

Nr. 2 März-April 2010

CUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen



Schöpfung *oder* Evolution: Was ist glaubwürdiger?

Darwins zehn große Fehler • Wie Darwins Theorie die Welt veränderte
Die Frucht des Geistes und ihr perfektes Beispiel: Jesus Christus

Von der Redaktion

Der unerkannte Glaube unserer Zeit

In der Zeit seines irdischen Wirkens kam es vor, dass Jesus den Glauben eines Menschen lobte. Dem römischen Hauptmann, dessen Knecht Jesus heilte, bescheinigte er beispielsweise: „Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden“ (Matthäus 8,10). Doch Jesus schien seine Zweifel gehabt zu haben, ob er bei seiner verheißenen Wiederkehr auf die Erde solch starken Glauben finden wird: „Wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?“ (Lukas 18,8).

Ja, bei Jesu Wiederkehr wird es Glauben auf Erden geben, darunter auch ein anderer, als Jesus ihn im Sinn hatte. Diesen anderen Glauben nennen wir den *unerkannten* Glauben unserer Zeit.

Zunächst geht es darum, den Begriff Glaube zu definieren. „Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, *Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht*“ (Hebräer 11,1; Einheitsübersetzung, Hervorhebung durch uns). Münzen wir diese Definition auf die Naturwissenschaften um, so bedeutet Glaube für einen Wissenschaftler, von Dingen überzeugt zu sein, *die er nicht nachweisen kann*.

Haben Sie sich schon mal überlegt, was für gläubige Menschen heutige Evolutionisten sind? Sie sind von zwei Dingen überzeugt, die sie zugegebenermaßen – und zwar nach den Grenzen ihrer eigenen naturwissenschaftlichen Disziplin – nicht nachweisen können. Welche zwei Dinge sind es? Dass Materie und Leben irgendwie von selbst entstanden sind. Nach bekannten naturwissenschaftlichen Prinzipien ist das nicht möglich, doch für gläubige Evolutionisten schon.

Nach den Aussagen des zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik muss die Materie einen Anfang gehabt haben. Bei der Urknalltheorie gehen Wissenschaftler jedoch einfach von dem Vorhandensein der Materie aus, ohne zu erklären, wie sie entstanden bzw. woher sie gekommen ist. Eigentlich besagt das allgemeingültige naturwissenschaftliche Weltbild, dass die Materie die Welt und das Leben erschaffen hat.

Das Gesetz der Biogenese besagt hingegen, dass neues Leben nur durch bereits vorhandenes Leben entstehen kann. Vor den Experimenten des französischen Forschers Louis Pasteur im 19. Jahrhundert glaubte man allgemein, dass die spontane Entstehung von Leben aus toter Materie ein alltäglicher Prozess sei. Pasteur wies nach, dass diese Vorstellung falsch war, und in den ca. 150 Jahren seither hat man auch nie beobachtet, dass Leben aus nichtlebendem Material neu entstanden ist.

Die Evolution bietet scheinbar eine Erklärung für das *Überleben* der sogenannten Lebenstüchtigsten, kann aber *das Leben* – den Ursprung – dieser Lebewesen nicht erklären. Das kann sie nicht, weil die Evolution von etwas ausgeht, was eigentlich nicht sein kann: Leben ist irgendwie von selbst entstanden. Von etwas überzeugt zu sein, was man nicht sehen bzw. nachweisen kann, ist Glaube.

Fazit: Evolutionisten sind gläubige Menschen. Sie sind eigentlich nicht minder gläubig als diejenigen, die an die Schöpfung glauben. Es fragt sich nur, welches der beiden Weltbilder glaubwürdiger ist: Das Weltbild der Bibel, das die Herkunft und Zukunft des Lebens offenbart oder das Weltbild der darwinschen Theorie, das keine Antwort auf die Sinnfragen des Lebens geben kann.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

MÄRZ-APRIL 2010

JAHRGANG 14, Nr. 2

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** GUTE Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Darris McNeely, John Ross Schroeder,
Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, David Baker, Robert Berendt,
Aaron Dean, Bill Eddington, Jim Franks,
Roy Holladay, Doug Horchak, Victor Kubik,
Darris McNeely, Melvin Rhodes, Robin Webber

© 2010 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2006.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz: PC 91-930384-6

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, dass die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Schöpfung oder Evolution: Was ist glaubwürdiger?

150 Jahre nach der Veröffentlichung von Darwins „Die Entstehung der Arten“ hat sich die Evolutionstheorie als Säule unseres Bildungswesens etabliert. Haben Sie sich aber schon einmal im Detail damit befasst, was die Bibel über die Entstehung des Lebens und des Universums aussagt? Welche der beiden Erklärungen ist eigentlich glaubwürdiger? 4

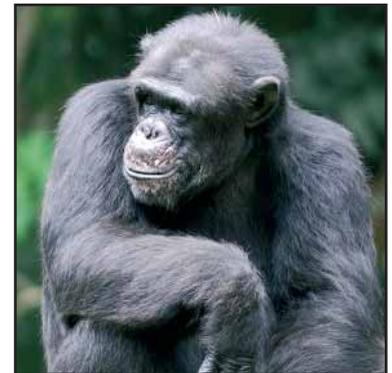


Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Darwins zehn große Fehler

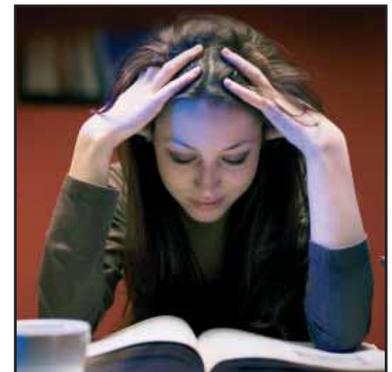
Als eines der einflussreichsten Bücher in der modernen Geschichte hat Darwins „Die Entstehung der Arten“ seit seiner Herausgabe Philosophie, Soziologie und Religion entscheidend geprägt. Wussten Sie aber, dass Darwins Theorie schwerwiegende grundlegende Fehler enthält? 8



Seite 8

Wie Darwins Theorie die Welt veränderte

Die Evolution widerspricht dem biblischen Schöpfungsbericht – das wurde bereits oft behandelt. Darwins Theorie hat auch das Denken der Welt in gefährlicher Weise verändert – das wurde hingegen nicht so oft behandelt. 14



Seite 18

Bildung: Warum die Mühe?

Was ist der Sinn des Lernens, wenn man bedenkt, dass man eines Tages sterben wird? Eine ähnliche Frage stellte sich der biblische König Salomo. 18

Die Frucht des Geistes und ihr perfektes Beispiel: Jesus Christus

Es ist sehr wichtig für Christen, die Frucht des Geistes im Leben hervorzubringen. Jesus Christus lieferte ein perfektes Beispiel für die Frucht, die der heilige Geist in unserem Leben hervorrufen sollte. 20



Seite 22

Frische Frucht in Fülle: Diene Gott und teile mit anderen

Im Leben eines Christen sollte die Frucht des Geistes mit Hilfe des heiligen Geistes immer mehr zu erkennen sein. Durch die geistliche Frucht kommt die Fähigkeit, mit anderen teilen zu können. 22

Schöpfung oder Evolution: Was ist glaubwürdiger?

Von John Ross Schroeder

150 Jahre nach der Veröffentlichung von Darwins *Die Entstehung der Arten* hat sich die Evolutionstheorie als Säule unseres Bildungswesens etabliert. Haben Sie sich aber schon einmal im Detail damit befasst, was die Bibel über die Entstehung des Lebens und des Universums aussagt? Welche der beiden Erklärungen ist eigentlich glaubwürdiger?

Die Wissenschaft hat immer noch viele Fragen über den Ursprung des Lebens auf Erden. In einem Beitrag für die Zeitschrift *New Scientist* hat Stuart Clark geschrieben: „Es gibt noch vieles im Hinblick auf unseren Planeten Erde, was auf frustrierende Weise noch unklar ist. Wie hat er sich aus einer Staubwolke gebildet? Wie hat er es fertig gebracht, Leben zu fördern?“ („Unknown Earth: Our Planet's Seven Biggest Mysteries“, 7. September 2008).

Es gibt jedoch viele Wissenschaftler, die behaupten, das große Gesamtbild zu verstehen. Sie sagen im Allgemeinen, dass die Planeten, die um die Sonne kreisen, „sich aus der gleichen Wolke aus Gasen und Staub gebildet haben, die die Sonne an ihrem Zentrum umhüllt hat. *Staubteilchen stießen zusammen und blieben aneinander kleben, sie nahmen*

an Größe zu und erzeugten zunehmend größere Schwerkraftfelder. Die Klumpen stießen zusammen und verschmolzen und bildeten so die Planeten, wie wir sie heute kennen. Das ist das große Gesamtbild“ (ebenda; alle Hervorhebungen durch uns).

Aber ist es das wirklich? Wer kennt in der Tat das große Gesamtbild?

Ein großer Teil der Wissenschaftler glaubt, dass die Entstehung unseres Planeten und der Ursprung des Lebens mit seiner fantastischen Komplexität nichts weiter als die Folge einer Reihe von zufälligen Ereignissen ist. Glauben wir das wirklich? Könnte es sein, dass eine wesentlich glaubwürdigere Erklärung leicht zugänglich ist?

Die Schöpfung als echte Alternative?

Die Bibel erzählt ihre eigene Geschichte über die Entstehung unseres Planeten und

des Lebens. 1. Mose 1, Vers 1 liefert hier das Gesamtbild: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Zusammen mit dem Rest dieses Kapitels vermitteln uns andere Bibelabschnitte viele zusätzliche faszinierende Details.

Vor langer Zeit hat Gott den Patriarchen Hiob gefragt: „Wo warst du, als ich die Erde gründete?“ Keiner von uns war damals anwesend und konnte die Schöpfung beobachten. Adam und Eva lebten erst, nachdem die physische Schöpfung bereits abgeschlossen war. Aber unsere ersten Eltern waren die Krönung von Gottes Schöpfung, weil sie, anders als die Tiere, nach seinem eigenen Bild geschaffen worden waren (1. Mose 1,26-27; 5,1-2).

Gott stellte Hiob weitere Fragen über den Ursprung der Erde: „*Wer hat ihr das Maß gesetzt* oder wer hat über sie die Richtschnur gezogen? Worauf sind ihre Pfeiler eingesenkt, oder wer hat ihren Eckstein gelegt?“ (Hiob 38,5-6). Eine große Zahl von Wissenschaftlern geht davon aus, dass die Größenverhältnisse der Erde lediglich durch ein zufälliges Ereignis zustande gekommen sind. Gott sagt aber, dass er sie *bewusst abgemessen* hat.

Der gesamte Bibelabschnitt beschreibt Taten, die auf komplexer Planung beruhen. Der Schöpfer vergleicht sein kreatives Werk mit dem eines Baumeisters. Der Apostel

Paulus schrieb deutlich, dass Gott kein „Gott der Unordnung“ ist, der etwa auf das zufällige Zusammentreffen günstiger Umstände baut (1. Korinther 14,33). Im Gegenteil: Gott hat zuerst geplant und dann seine Pläne auf perfekte Weise umgesetzt. Man kann Kapitel 38 bis 41 im Buch Hiob nicht lesen, ohne zu erkennen, dass Gott seine kreativen Handlungen in allen Einzelheiten plant.

Der Prophet Jesaja hat andere wichtige Erläuterungen aufgezeichnet, die direkt von unserem Schöpfer stammen: „Meine Hand hat die Erde gegründet, und meine Rechte hat den Himmel ausgespannt“ (Jesaja 48,13). An anderer Stelle hat Jesaja geschrieben: „So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs“ (Jesaja 42,5).

Zur Präzision des Universums meinte der britische Rabbiner Jonathan Sacks: „Der Gläubige mag, wie es Lord Rees, der

Origin of the Species“, *The Times* [London], 30. August 2008).

Was lehrt uns die Schöpfung?

Der Apostel Paulus verkündete: „Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, sodass sie keine Entschuldigung haben“ (Römer 1,20).

Doch anstatt die Erkenntnis über Gott, die mittels der Schöpfung zugänglich ist, zu bewahren, haben manche Menschen „die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere“ (Römer 1,23). Heute vergöttert unser Bildungswesen die Evolution, indem es lehrt, dass der Mensch durch einen langsamen Prozess der natürlichen Auswahl entstanden ist.

„Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist! Weißt du, wer ihr das Maß gesetzt hat oder wer über sie die Richtschnur gezogen hat?“ (Hiob 38,4-5).



Die Wunder der Schöpfung sind aber dazu vorgesehen, uns Gottes Wesensmerkmale zu lehren – uns zu lehren, wie er denkt und plant. König David von Israel hat oft über die Himmelskörper nachgesonnen: „Ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast“ (Psalm 8,4). David hat sich von diesen wunderbaren Werken Gottes inspirieren lassen.

Von der Pracht dessen bewegt, was er sah, schrieb David: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern, ohne Sprache und ohne Worte; unhörbar ist ihre Stimme. Ihr Schall geht aus in alle Lande und ihr Reden

bis an die Enden der Welt“ (Psalm 19,2-5). Ihr stummes aber mächtiges Zeugnis kann von jedem Punkt unseres Planeten aus beobachtet werden!

Die Bibel sagt uns, dass der Schöpfer „über dem Kreis der Erde“ thront und den Himmel „wie einen Schleier“ ausspannt (Jesaja 40,22). Schon lange bevor diese Wahrheit den meisten Menschen bekannt war, hatte er offenbart, dass die Erde rund ist.

Gott hat seine eigenen kreativen Taten in Jesaja 45, Vers 12 bestätigt: „Ich habe die Erde gemacht und die Menschen, die darauf leben. Ich habe den Himmel ausgespannt mit eigener Hand, ich bestimme den Sternen ihre Bahn“ (Jesaja 45,12; Gute Nachricht Bibel).

Die Rolle des Menschen und das Bild Gottes

Der Astrophysiker Paul Davies hat geschrieben: „Wir Menschen sind in die tiefsten Funktionen des Universums eingeweiht worden. Andere Lebewesen beobachten die gleichen Naturerscheinungen wie wir, aber unter all den Geschöpfen auf dem Planeten ist Homo sapiens das einzige, das sie auch erklären kann. Wie ist das zustande gekommen?

Irgendwie hat das Universum nicht nur seine eigene Bewusstwerdung, sondern auch sein eigenes Verstehen entworfen. Atome ohne Verstand und Planung haben sich dazu verschworen, nicht nur Leben, nicht nur Verstand, sondern auch Verständnis hervorzubringen. Der sich entwickelnde Kosmos hat Wesen hervorgebracht, die nicht nur in der Lage sind, die Show zu beobachten, sondern auch die Handlungsgeschichte zu enträtseln. Was befähigt etwas so Kleines und Graziles und an das Leben auf der Erde angepasstes wie das menschliche Gehirn, sich auf die Gesamtheit des Kosmos und der stillen mathematischen Melodie, nach der er tanzt, einzulassen?“ (*The Goldilocks Enigma*, 2007, Seite 5).

Die Wissenschaftler stellen oft die richtigen Fragen, finden aber nicht immer die richtigen Antworten. Die Bibel offenbart, dass der Mensch im geistigen Sinne kein Tier ist. Das Universum hat auch nicht menschliches Verstehen hervorgebracht. Und auch die „Atome ohne Verstand und Planung“ haben das menschliche Verständnis nicht bewirkt. Und der sogenannte sich entwickelnde Kosmos hat auch keine menschlichen Wesen hervorgebracht. Stattdessen war es der allmächtige Gott, der den Menschen mit seinen wunderbaren Fähigkeiten geschaffen hat.

In Wirklichkeit wurden die Menschen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen (1. Mose 1,26-27). Später bezeugt Gott das ungeheuerere Potenzial des Menschen, als er die ▶

Präsident der Royal Society in seinem Buch *Just Six Numbers* tut, über die außergewöhnliche Präzision der sechs mathematischen Konstanten staunen, die den Zustand des Universums bestimmen, etwa darüber, dass weder wir noch das Universum existieren würden, wenn auch nur eine um einen Bruchteil anders wäre“ („Genesis and the Origin of the

rebellischen Handlungen der Menschheit beim Turmbau zu Babel beobachtete: „Dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun“ (1. Mose 11,6).

Warum haben Menschen diese großartige, aber oft missbrauchte Vorstellungsgabe? „Der Geist ist es in den Menschen und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht“ (Hiob 32,8).

Warum gibt es Leben nur auf der Erde?

Die bereits erwähnte Titelgeschichte aus dem *New Scientist* stellte eine sehr wichtige Frage: „Wie kommt es, dass die Erde all das gute Zeug abbekommen hat?“ Der Artikel fährt fort: „Wir wissen, dass ihre Entfernung zur Sonne das richtige Ausmaß an Wärme und Licht bewirkt, um den Planeten bewohnbar zu machen.“ Venus ist mit über 480 Grad Celsius bei Weitem zu heiß, und Mars ist bei Weitem zu kalt. Warum befindet sich die Erde in der genau richtigen Position?

Ist diese vorteilhafte Entfernung von der Sonne nur ein glücklicher Zufall – oder wohl viel eher das natürliche Ergebnis von göttlicher Planung und Voraussicht? Ist das nicht ein weiterer wichtiger Grund, an den Schöpfer zu glauben?

Wir wollen hier aber nicht stehen bleiben. „Ohne seine einzigartige Mischung aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff, Phosphor und Schwefel, aus der sich Lebewesen zusammensetzen, und ohne flüssiges Wasser hätte sich das Leben, so wie wir es kennen, nicht entwickeln können“ (ebenda).

Hat sich diese einzigartige Mischung aus Elementen nur einfach so ergeben, sodass sich dann daraus Leben entwickeln konnte? Oder ist diese perfekte Kombination chemischer Elemente ein weiteres fantastisches Zeugnis für die Tatsache, dass wir den Sinn Gottes durch die Schöpfung selbst verstehen können, wie Römer 1, Vers 20 bestätigt? Die Wissenschaft hat der Menschheit viele erstaunliche Fakten eröffnet, aber Evolutionswissenschaftler haben aus diesen grundlegenden Fakten falsche Schlüsse gezogen.

Für die wissenschaftlichen Denker sind aber noch immer viele Geheimnisse ungeklärt. „Eine große Unbekannte ist, wie die Erde zu ihrem lebensspendenden Wasservorrat gekommen ist. Wegen der Nähe zur Sonne war es wahrscheinlich zu heiß dafür, dass Wasser aus der Gaswolke bei der Entstehung des Planeten kondensieren konnte“ (ebenda).

Eines ist sicher. Wenn unser Planet auch nur etwas näher oder weiter entfernt von der

Die Wunder des menschlichen Körpers

Nehmen wir nur einen kurzen Einblick in das Leben eines durchschnittlichen Babys in der westlichen Welt: „Seine ersten Worte werden zwölf Monate nach der Geburt gesprochen werden und im Alter von sechs Jahren wird es die Grundlagen der Sprache gemeistert haben. Diese Fähigkeit wird sich als so wichtig erweisen, dass es bis zu zehn Jahre seines Lebens mit Sprechen verbringen wird“ (Anthony Smith, *The Human Body*, 1998, Seite 7-8). Obwohl die Tierwelt viele Mittel einer primitiven Kommunikation kennt, sind wir die einzige Spezies, die über fortgeschrittene Sprachfähigkeiten verfügt.

Trotz all unserer edlen Errungenschaften ist das, was in unserem Körper selbst dann abläuft, wenn wir uns entspannen, „ein Geheimnis für uns“ (Smith, Seite 8). Sogar wenn wir „uns niedersetzen, um ein Buch zu lesen, ist unser Körper wachsam und aktiv. Nervenendungen in der Haut senden Signale an das Gehirn, um sicherzustellen, dass wir bequem im Stuhl sitzen. Wir zerren geistesabwesend an den Kisseln, bis die Botschaft sagt, dass unsere Position zufriedenstellend ist“ (ebenda).

Die Wissenschaftler fangen an zu entdecken, dass der menschliche Körper keine überflüssigen Organe hat. „Die Biologen haben oft über scheinbar bedeutungslose Körperteile gerätselt, nur um dann später herauszufinden, dass sie eine wichtige Funktion erfüllen. Nehmen wir zum Beispiel den Thymus. Bis vor kurzem war er noch als ein nutzloses Überbleibsel einer früheren Entwicklungszeit abgetan worden. Mittlerweile ist aber erkannt worden, dass er das Kontrollzentrum für das Abwehrsystem des Körpers gegen Keime ist. Mandeln und Polypen wurden bei Kindern oft entfernt, weil man dachte, sie würden keinem Zweck dienen. Mittlerweile wissen wir, dass sie die Nase und den Rachen vor Infektionen schützen“ (John Allan, *The Human Difference*, 1989, Seite 45).

Bedenken wir nur einmal die menschliche Hand. Keine andere Spezies kommt den menschlichen Handfertigkeiten auch nur nahe. „Die menschliche Hand ist sowohl in der Lage rohe Kraft als auch unglaubliche Gewandtheit auszuüben. Sie führt schwere Arbeiten aus, ist aber auch sensibel für die Feinheiten von Oberflächenstruktur und Form, sogar so sehr, dass sie als Ersatzzaug für die Blinden dienen kann . . . Die menschliche Hand ist einzigartig darin, zwei Griffe zu ermöglichen . . . Nicht nur können mehrere Objekte, wie etwa Münzen, in der Handfläche von mehreren Fingern festgehalten werden, der opponierbare Daumen kann auch dazu gebraucht werden, einen Autoschlüssel zu halten und umzudrehen“ (Smith, *The Human Body*, Seite 132). Aber fast alle Bildbände über den menschlichen Körper schreiben dieses Wunderwerk den Zufallsmutationen der Evolution zu.



Sonne wäre, dann wäre der Wasservorrat der Erde entweder verdampft oder zu Eis gefroren. In beiden Fällen wäre Leben, wie wir es kennen, unmöglich gewesen. Sie und ich würden nicht existieren.

New Scientist hat da die bestehenden Fakten richtig dargestellt und, wie bereits erwähnt, sogar einige der richtigen Fragen gestellt: „Chemisch gesehen ist die Erde einfach besser für Leben ausgerichtet als seine Nachbarn [die anderen Planeten in unserem Sonnensystem]. Wie kommt es, dass die Erde all das gute Zeug abbekommen hat?“ Mit dieser Frage sind wir weiterhin konfrontiert: Geschah das durch reinen Zufall oder durch absichtliche göttliche Planung?

Was wirklich geschah, ist fest im kreativen Wesen und Charakter Gottes verankert. „Denn so spricht der HERR, der den Himmel geschaffen hat – er ist Gott; der die Erde bereitet und gemacht hat – er hat sie gegründet; er hat sie nicht geschaffen, dass sie leer sein soll, son-

dern sie bereitet, dass man auf ihr wohnen solle“ (Jesaja 45,18).

Der Ursprung des Lebens

Die strikten Evolutionisten räumen Gott in dieser Hinsicht keine Bedeutung ein. Charles Darwin glaubte, dass Leben zuerst in einem „warmen kleinen Teich“ entstanden sei. Moderne Evolutionisten haben diese Spekulation verbessert und einen „heißen, salzigen großen Kessel“ vorgeschlagen. Viele Evolutionisten glauben, dass der Mensch eins mit den Fischen ist und sich aus dem Meer heraus zu Primaten entwickelt hat. Es mag eine gemeinsame genetische Veranlagung geben, aber das zeigt im Grunde nur, dass es einen Meisterdesigner gibt.

Gott ist der ultimative intelligente Designer, der sozusagen eine grundlegende Vorlage benutzt hat. Wenn wir die vielen Lebensformen im Detail untersuchen, wird eine unglaubliche Interdependenz offensichtlich. Das komplexe

Hat das Universum Sinn und Zweck?

Von Ehrfurcht ergriffene Wissenschaftler äußern gelegentlich Verwunderung über die Genialität und Harmonie, die im Universum zum Ausdruck kommen. Der Astrophysiker Paul Davies schreibt: „Das Universum entspricht einem geordneten Entwurf und ist kein beliebiges Wirrwarr von Ereignissen.“ Er stimmt zu, dass es die Frage aufwirft: „Gott oder kein Gott – ob es einen bestimmten Sinn bei all dem gibt“ (*The Goldilocks Enigma*, 2006, Seite 15-16).

Obwohl die Bibel dem Universum einen großen Sinn zuschreibt (Römer 1,19-20), sind viele Wissenschaftler hinsichtlich dieses Sinns blind. Der Physiker Richard Feynman schrieb: „Die große Ansammlung von Erkenntnis darüber, wie die physische Welt funktioniert, führt nur zu der Überzeugung, dass dieses Verhalten irgendwie einer Sinnlosigkeit unterliegt“ (zitiert von Davies in seinem „Beyond Belief“-Vortrag, 6. November 2006). Der Kosmologe Steven Weinberg schrieb etwas Ähnliches: „Je mehr das Universum als verständlich erscheint, desto mehr scheint es auch gegenstandslos zu sein“ (*The First Three Minutes*, 1977, Seite 149).

Der Verstand vieler Intellektueller ist blind im Hinblick auf die großartige Bedeutung des Universums als Teil der göttlichen Bestimmung für die Menschheit. Jesus Christus sagte: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart“ (Matthäus 11,25).

aber gemeinschaftliche Design, das in diesem fantastischen Universum existiert, weist auf einen Architekten bzw. einen Designer hin, der alles innerhalb eines umfassend geplanten Rahmenwerks, in das sich alle Lebensformen auf geeignete Weise einfügen, entworfen hat.

Ist Gott nicht der Lebensgeber? 1. Mose 1, Verse 21-25 sagt, dass die Fische, die Vögel und die Säugetiere jeweils als „ein jedes nach seiner Art“ geschaffen worden sind. Jede Lebensform wurde getrennt erschaffen. Der Apostel Paulus machte diese scharfsinnige Beobachtung: „Nicht alles Fleisch ist das gleiche Fleisch, sondern ein anderes Fleisch haben die Menschen, ein anderes das Vieh, ein anderes die Vögel, ein anderes die Fische“ (1. Korinther 15,39). Diese Bibelstelle bestätigt, was 1. Mose 1, Verse 21-25 über die getrennten Arten ausführte.

Diese grundsätzlichen biblischen Arten haben sich nicht ineinander entwickelt und tun das auch nicht. Natürlich stimmt es, dass es

Die Wissenschaft sucht vergeblich nach einer Theorie, mit der wir alles erklären können. Die Erklärung gibt es aber bereits!

viele Spielarten gibt, zum Beispiel innerhalb der grundsätzlichen Hundeart. Aber diese können keine Nachkommen mit irgendeiner Spielart der Katzenfamilie bekommen. Weder Hunde noch Katzen oder irgendeine andere Tierart liefern Belege dafür, dass sie sich allmählich zu einer anderen grundlegenden Art entwickeln. Da gibt es keine Kreuzungen.

Hat sich das menschliche Leben jedoch entwickelt? Der Naturforscher Sir David Attenborough hat in einem Interview gesagt, dass es für ihn „immer klar schien, dass wir mit den Affen verwandt sind“ (Damian Whitworth, „David Attenborough on Charles Darwin“, *The Times*, 22. Januar 2009). Haben sich afrikanische Affen oder asiatische Orang-Utans allmählich zu Menschen entwickelt?

Das biblische Zeugnis ist in dieser Hinsicht klar und eindeutig. Weil sie nach seinem Ebenbild geschaffen wurden, sind die Menschen – Männer und Frauen – nach der Art Gottes gebildet (1. Mose 1,26-27). Der erste Mann war ein Sohn Gottes durch die Schöpfung (Lukas 3,38). Die ersten Kapitel von 1. Mose berichten, dass Adam das erste menschliche Wesen war. Jesus Christus bestätigte, dass Adam und seine Frau Eva das erste menschliche Paar waren (siehe Matthäus 19,4-5; Markus 10,6-7). Später hat Paulus bestätigt, dass Adam der erste Mensch war (1. Korinther 15,45). Er hat auch erneut gesagt: „Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva“ (1. Timotheus 2,13).

Das vielleicht großartigste Meisterwerk innerhalb von Gottes Design ist in unseren eigenen menschlichen Körpern beiderlei Geschlechts repräsentiert. König David von Israel wurde tief dazu bewegt zu sagen: „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele“ (Psalm 139,14).

Vor fast 50 Jahren gab der Verlag *Das Beste* das Buch *Der menschliche Körper: Seine Wunder – seine Pflege* heraus, in dem die Besonderheit diverser Organe des menschlichen Körpers beleuchtet wurden. Wir brauchen uns nur zu fragen, wer für das komplexe Wunder unserer menschlichen Ohren und Augen verantwortlich ist: „Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?“ (Psalm 94,9).

Birgt die außergewöhnliche Komplexität unseres Körpers nicht Zeugnis für die Existenz eines großen Planers?

Was die Evolution nicht erklären kann

Der wohlbekannte britische Atheist Peter Atkins schreibt am Ende seines Buches *The Second Law*: „Wir sind die Kinder des Chaos und die tiefgehende Struktur des Wandels ist der Verfall. An der Wurzel gibt es nur Zersetzung und die unaufhaltbare Welle des Chaos... Das ist die Trostlosigkeit, die wir akzeptieren müssen, während wir tief und leidenschaftslos ins Herz des Universums blicken“ (1984, Seite 200).

Das spiegelt die entmutigende Leere wider, mit der wir belassen sind, wenn wir uns willentlich dazu entscheiden, nicht an die Existenz Gottes zu glauben (oder es vermeiden, einen Beweis dafür zu suchen). Damit lehnen wir seinen Plan und Zweck für unser Leben ab.

Die atheistische Evolutionstheorie geht davon aus, dass sich das Leben durch reinen Zufall entwickelt hat. Die Evolution kann dem menschlichen Leben auf diesem Planeten Erde aber keinen Sinn und Zweck vermitteln. Sie bietet auch keine Erklärung für die erstaunliche Intelligenz und die kreativen Fähigkeiten der Menschheit.

Diese fehlerhafte Theorie bietet keine Hoffnung für die Zukunft unserer chaotischen Zivilisation. Sie bietet keinen wahren Grund für die schrecklichen Probleme, die unsere Zeit plagen. Wie kann es sein, dass wir großartigen technologischen Fortschritt haben, gleichzeitig aber nicht wissen, wie wir effektiv mit den zunehmenden Übeln, die uns zu überwältigen drohen, umgehen sollen?

Göttliche Schöpfung ist das, was alles erklärt, wenn wir die sich daraus ergebenden umfassenden Konsequenzen wirklich erkennen und verstehen. Die Wissenschaftler bemühen sich vergeblich darum, eine Theorie zu finden, die alles erklärt – während wir dank der Bibel die Erklärung bereits haben!

Am Ende ist es nur die Bibel, die sowohl den Ursprung als auch den Sinn des Lebens erklärt. Während wir einer unbekannteren und zunehmend unsicheren Zukunft entgegensehen, ist es nur Gottes prophetisches Wort, das offenbart, wohin sich die Menschheit wirklich bewegt. **GN**

Darwins zehn große Fehler

Von Mario Seiglie

Das Jahr 2009 war das 200. Jubiläum von Charles Darwins Geburtstag und gleichzeitig das 150. Jubiläum der Veröffentlichung seines Buches *Die Entstehung der Arten*. Als eines der einflussreichsten Bücher in der modernen Geschichte hat es seit seiner Herausgabe Philosophie, Soziologie und Religion entscheidend geprägt. Wussten Sie aber, dass Darwins Theorie schwerwiegende grundlegende Fehler enthält?

Hatte Darwin Recht mit seiner Theorie? Und was noch bedeutender ist: Wie wichtig ist es, die richtige Antwort auf diese Frage zu finden? Anders als bei anderen wissenschaftlichen Theorien betrifft Darwins Evolution nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Philosophie, die Moral, die Sozialwissenschaften und sogar die Religion.

Ihre Weltsicht wird radikal von dem beeinflusst werden, wie Sie die folgende Frage beantworten: Ist die darwinistische Evolution wahr? Es ist deshalb entscheidend, dass Sie die richtige Antwort darauf finden!

Auch nach 150 Jahren gibt es immer noch viele Kontroversen um die Evolutionstheorie. In den Medien wurde anlässlich des 200. Jubiläums seines Geburtstags und des 150. Jubiläums der Veröffentlichung seines berühmten Buches mit dem Originaltitel *Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder Die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe ums Dasein* viel über Darwin berichtet. Doch die Schlüsselkonzepte seiner Theorie wurden dabei kaum unter die Lupe genommen. Wissenschaftliche Fachbücher lehren beständig, wo Darwin ihrer Meinung nach Recht hat. Diese Quellen räumen aber nur selten ein, wo er falsch lag.

Hier also kurz zehn Prämissen seiner Theorie, die sich als falsch erwiesen haben. Was ist in jedem dieser Fälle die Wahrheit und welchen Einfluss können diese Tatsachen auf Ihre Perspektive und Ihr Leben haben?

1



Der „warme kleine Teich“

Charles Darwin hat einmal an seinen guten Freund Joseph Hooker über die Möglichkeit geschrieben, dass das Leben spontan in „irgendeinem warmen kleinen Teich“ entstanden sei. Damals glaubten manche Wissenschaftler noch an „spontane Generation“ bzw. die Idee, dass Leben aus Nichtleben entstehen kann – was Darwins Hoffnung war. Später hat der berühmte französische Wissenschaftler Louis Pasteur diese Idee eindeutig widerlegt. 150 Jahre an Beobachtung und Experimentieren haben Pasteurs Ergebnisse bestätigt.

Es hat sich gezeigt, dass das Leben in höchstem Maße wesentlich komplexer ist, als Darwin es sich jemals hätte vorstellen können.

Vor einigen Jahrzehnten sollte das berühmte Miller-Urey-Experiment die Entstehung des Lebens erhellen. Indem sie eine Mischung von Gasen Hitze und Elektrizität aussetzten, konnten sie eine teerartige Substanz produzieren, die einige Aminosäuren bildete. Wir wissen aber heute, dass das Experiment manipuliert war, da Sauerstoff, der die Ergebnisse ruiniert hätte, ausgeklammert worden war. Und die Wissenschaftler sind zu dem Schluss gekommen, dass Sauerstoff vorhanden war, als das Leben zum ersten Mal entstand.

Aber selbst bei diesem manipulierten Experiment gab es keine Vereinigung der Aminosäuren, um so die nächste Ebene der Bausteine des Lebens zu erreichen. Das sind die ungeheuer komplexen Proteine, die selbst wiederum präzise zu komplizierten Systemen zusammengefügt werden müssen.

Während das Miller-Urey-Experiment die künstliche chemische Produktion einiger einfacher organischer Bausteine erbrachte, ist daraus aber kein Gebäude entstanden. Wie kann man lose Bausteine dazu bringen, ein elegantes und funktionierendes Haus zu bilden – eines, wo die Bausteine jeweils an ihrem rechten Platz sind? Ein solch vergleichbares Haus würde auch ein Fundament, Wände, Türen,

Fenster, ein Dach, eine Stromversorgung und ein Abwassersystem haben. Es muss eine Vielfalt von Materialien außer den Bausteinen schaffen, die präzise geformt und eingefügt werden müssen. Dann muss das Haus noch die Fähigkeit haben, sich selbst zu vervielfältigen.

Wir beziehen uns hier natürlich auf eine lebende Zelle, deren atemberaubende Komplexität jede Vorstellungskraft übersteigt. In der Tat ist die primitivste Zelle weitaus komplexer als das aufwendigste Haus, wie wir im nächsten Abschnitt dieses Artikels aufzeigen werden. Wenn Wissenschaftler das richtig durchdenken, dann kommt der Darwinismus nicht auch nur in die Nähe dessen, was wahrscheinlich oder auch nur möglich wäre.

Sir Fred Hoyle, der verstorbene britische Astronom und Mathematiker, der für seine wissenschaftlichen Leistungen geadelt wurde, schrieb über das Miller-Urey-Experiment: „Die Bausteine an Proteinen können daher auf natürliche Weise erzeugt werden. *Aber das ist weit davon entfernt zu beweisen, dass sich Leben auf diese Weise entwickelt haben könnte.* Niemand hat gezeigt, dass die korrekte Anordnung von Aminosäuren, wie die innere Gestaltung der Enzyme, mit dieser Methode erzeugt werden kann . . .

Ein Schrottplatz enthält all die Teile für eine Boeing 747, zerlegt und ungeordnet. Ein Wirbelsturm bläst zufällig durch den Platz. Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass nachdem er vorbeigezogen ist, dort eine voll montierte Boeing 747 flugbereit steht? *So gering, dass sie unerheblich ist, selbst wenn ein Wirbelsturm durch so viele Schrottplätze, dass sie das ganze Universum ausfüllen könnten, blasen würde“* (*The Intelligent Universe*, 1983, Seite 18-19; alle Hervorhebungen durch uns).

Die wissenschaftlichen Belege deuten darauf hin, dass Leben nicht, wie Darwin glaubte,

Zur Zeit Darwins glaubten viele Wissenschaftler immer noch an die „spontane Generation“ des Lebens.

irgendwie spontan in einem warmen kleinen Teich entstanden ist oder entstehen könnte. Was wir aus den Beweisen in unserem Umfeld und aus dem Fossilbericht lernen können, ist, dass Leben nur aus Leben entstehen kann – wie es das Gesetz der Biogenese sagt.

2



Die angebliche Einfachheit der Zelle

Nehmen wir zum Beispiel die einfachen, bescheidenen Bakterien. Was Charles Darwin unter einem simplen Mikroskop sah, sah ziemlich primitiv aus – ein rundes Klümpchen aus einer „Protoplasma“ genannten Substanz. Er glaubte, dieses würde nur wenige elementare Bestandteile haben, die leicht zusammengesetzt werden könnten.

Heute wissen wir aber, dass Bakterien komplexe molekulare Maschinen enthalten, wobei jede Bakterie eher einer komplizierten Autofabrik mit unterschiedlichen roboter-gesteuerten Anlagen und einem komplexen Kontrollzentrum gleicht.

Wie der Molekularbiologe Jonathan Wells und der Mathematiker William Dembski schreiben: „Es stimmt, dass eukaryotische Zellen die kompliziertesten Zellen darstellen, die wir kennen. Aber die einfachsten Lebensformen, die wir kennen, die prokaryotischen Zellen (wie die Bakterien, die keinen Kern haben) sind selbst *ungemein komplex*. Zudem repräsentieren sie genauso Spitzentechnologie wie die eukaryotischen Zellen – wenn die Eukaryoten wie hochmoderne Laptops sind, dann sind die Prokaryoten wie hochmoderne Handys... Es gibt keinerlei Belege irgendeiner Art für frühere, primitivere Lebensformen, aus denen sich die Prokaryoten entwickelt haben könnten“ (*How to Be an Intellectually Fulfilled Atheist (or Not)*, 2008, Seite 4).

Diese Autoren listen dann auf, was diese beiden Zellarten im Hinblick auf Komplexität gemeinsam haben:

- Informationsverarbeitung, -speicherung und -abruf.
- Künstliche Sprachen und ihre Entschlüsselungssysteme.
- Fehlererkennung und -korrektur sowie Korrekturleseeinrichtungen zur Qualitätskontrolle.

- Digitale Dateneinbettungstechnologie.
- Transport- und Distributionssysteme.
- Automatisierte Paketadressierung (den Postleitzahlen oder UPS-Aufklebern vergleichbar).
- Fertigungsprozesse, die Vorfertigung und modulare Konstruktion einsetzen.
- Selbstreproduzierende Roboterfabriken

Es hat sich also herausgestellt, dass Zellen wesentlich komplexer und hoch entwickelter sind, als Darwin sich das jemals hätte vorstellen können. Wie hat der reine Zufall so etwas hervorgebracht, wenn selbst menschliches Planen und Technik das nicht zuwege bringen? Tatsächlich ist noch kein einziges Labor der Nachbildung eines einzigen menschlichen Haars auch nur nahegekommen!

3



Darwins Vorstellungen von der Information im Zellinnern

Zur Zeit Darwins wussten die Wissenschaftler nicht, welche Art oder Umfang von Information in die Zelle eingebettet war. Darwin ging davon aus, dass sie sehr elementar wäre – nur einige wenige Anleitungen, die die Zelle wissen lassen würden, wie sie zu funktionieren habe.

Da er an die Einfachheit der Information der Zelle glaubte, kam er zu seiner „Pangenese“ genannten Theorie, wo enorme Variationen einfach regellos aus den Zellen herauskommen – etwas, was sich später als völlig falsch erwiesen hat. Zudem ist jetzt bekannt – 150 Jahre später –, dass die Information innerhalb der Zelle wirklich verblüffend ist.

Zuerst gilt es zu bedenken, welche Art von Information innerhalb des Zellkerns gespeichert ist. Es stellt sich heraus, dass es sich um eine *genetische* Sprache handelt. Sie ist mit einem vierbuchstabigen digitalen Alphabet und sogar Grammatikregeln ausgestattet und ist jeder Computersprache, die jemals von Menschen entwickelt wurde, hoch überlegen. Bill Gates, der Gründer der größten Softwarefirma der Welt, Microsoft, schrieb: „DNA ist wie ein Computerprogramm, aber weit, weit fortgeschrittener als irgendeine Software, die jemals entwickelt wurde“ (*The Road Ahead*, 1995, Seite 188).

Innerhalb des Kerns jeder menschlichen Zelle finden sich Tausende von sorgfältig ko-

dierten Anweisungen (Gene genannt), die übersetzt, transportiert und reproduziert werden müssen. Die Wissenschaftler haben erkannt, dass Information nicht aus Materie besteht. Sie kann aber durch Materie *übermittelt* werden. Es hat sich auch nicht gezeigt, dass Information durch Mutationen weiterentwickelt oder verbessert werden kann.

Jedes menschliche DNA-Molekül enthält etwa *drei Milliarden* genetische Buchstaben – und die Fehlerrate der Zelle beträgt, nachdem all die molekularen Editierungsmaschinen ihre Aufgabe erfüllt haben, nur einen Kopierfehler (Punktmutation genannt) pro 10 Milliarden Buchstaben!

Wie der Physiker und Chemiker Jonathan Sarfati erläutert: „Die Menge an Information, die in einer stecknadelgroßen Masse an DNA gespeichert werden könnte, entspricht einem Stapel von Taschenbüchern, der *500-mal so hoch ist wie die Entfernung der Erde zum Mond*, jedes mit einem unterschiedlichen aber spezifischen Inhalt. Oder anders gesagt: Wir glauben, dass unsere 40 Gigabyte Festplatten fortgeschrittene Technologie darstellen. Doch ein Stecknadelkopf an DNA könnte 100 Millionen Mal mehr Information speichern“ (*DNA: Marvelous Messages or Mostly Mess?*, März 2003).

Könnten Evolution und natürliche Auslese, ohne irgendeine dahinterstehende Intelligenz, solch präzise und komplizierte DNA-Anweisungen schaffen? Es erfordert weitaus mehr Glauben, davon auszugehen, dass eine blinde, wahllose Evolution solch erstaunliche DNA-Information hervorgebracht hat, als zu glauben, dass ein intelligenter Designer diese verblüffende Masse an exakt kodierter Sprache bewirkt hat!

Diese enorme Quantität und Qualität an Informationen innerhalb der Zelle hat einen hoch angesehenen Philosophen und Atheisten dazu gebracht, seinem Glauben abzuschwören, dass es keine Intelligenz hinter dem Design der Lebewesen gibt, die wir heute sehen.

„Das DNA-Material hat meiner Meinung nach gezeigt“, sagte Sir Antony Flew aus Großbritannien, zuvor einer der führenden Atheisten der Welt, „dass Intelligenz daran beteiligt gewesen sein muss, diese außerordentlich unterschiedlichen Elemente zusammenarbeiten zu lassen. Es handelt sich um die fast unglaubliche Komplexität der Maßnahmen, die erforderlich sind, um [Leben] hervorzubringen.“

Es ist die enorme Komplexität der Zahl der Elemente und die enorme Raffinesse, mit der sie zusammenarbeiten. [Die Wahrscheinlichkeit für das] zufällige Zusammentreffen dieser beiden Teile zum richtigen Zeitpunkt ist ▶

einfach winzig. Es ist alles eine Frage der enormen Komplexität, durch die diese Ergebnisse erzielt werden, die bei mir den Anschein erweckten, dass es das Werk von Intelligenz war“ (*There Is a God*, 2007, Seite 75).

Alles, was wir über DNA wissen, weist darauf hin, dass sie die Arten darauf programmiert, innerhalb der Grenzen ihrer eigenen allgemeinen Gattung zu verbleiben. Darwin nahm an, dass die Information innerhalb der Zelle sich als einfach erweisen würde, aber er lag völlig falsch. Stattdessen hat sich erwiesen, dass sie von erstaunlicher Quantität, Qualität und Komplexität ist.

4



Die Erwartung fossiler Zwischenglieder als Beweis

Charles Darwin staunte über den Fossilbericht. Um seine Theorie zu stützen, hätten die Belege eine feine Abstufung zwischen den verschiedenen Tierarten aufweisen sollen, mit Millionen von Zwischengliedern. Er beschrieb das folgendermaßen: „Die Zahl der einstigen Zwischenvarietäten muss sehr groß gewesen sein. Warum wimmelt also nicht jede geologische Formation und jede Schicht von Zwischengliedern?“

Mit den Beweisen konfrontiert, gab er jedoch zu: „Wenn die Arten durch unmerkliche Übergänge aus anderen Arten entstanden sind, warum finden wir dann nicht überall Übergangsformen? . . . Warum finden wir denn nicht eine Menge solcher in den Schichten der Erdrinde eingebettet? Die Geologie zeigt uns keineswegs eine ununterbrochene Kette organischer Wesen, und das ist vielleicht der ernsthafteste Einwand, der gegen meine Theorie erhoben werden kann“ (*Die Entstehung der Arten*, Reclam, Stuttgart, 1963, Seite 229-230 bzw. Seite 429-430).

Er glaubte, dass die unzähligen Zwischenglieder, die für seine Theorie so wesentlich sind, am Ende gefunden werden würden. Wurden sie aber gefunden? Als Paläontologe und Evolutionist räumt David Raup bereitwillig ein:

„Nun, es ist jetzt ungefähr 120 Jahre nach Darwin und das Wissen über den Fossilbericht hat sich umfassend ausgeweitet. Wir haben mittlerweile eine Viertelmillion Fossilienarten, aber die Situation hat sich nicht wesentlich gebessert. Die Vorgeschichte der Evolution

ist immer noch erstaunlich ruckartig, und paradoxerweise haben wir sogar weniger Beispiele für revolutionäre Übergänge, als wir sie zu Darwins Zeit hatten . . . Darwins Problem wurde daher in den letzten 120 Jahren nicht gelindert und wir haben weiterhin eine Vorgeschichte, die Veränderungen aufzeigt, aber eine, die man kaum als die vernünftigste Folge der natürlichen Auslese ansehen kann“ (*Field Museum of Natural History Bulletin*, 1979, Seite 25).

Wo ist die schrittweise Evolution mutierter Arten von einer Art zur anderen? Das ist, was manche Wissenschaftler das „hoffnungsvolle Monster“ genannt haben, von dem Darwin vorhergesagt hat, dass es am Ende im Fossilbericht gefunden werden würde.

Niles Eldredge, ein weiterer namhafter Paläontologe, gibt widerwillig eine Antwort auf diese Frage: „Kein Wunder, dass Paläontologen die Evolution so lange gemieden haben. Sie scheint nie abzulaufen. Ein beeinflusstes Sammeln entlang der Außenseite von Klippen fördert im Zickzack verlaufende, geringe Oszillationen zutage und nur gelegentlich geringfügige Anhäufungen von Veränderungen im Verlauf von Millionen von Jahren, in einem zu langsamen Maße, als dass dies all den gewaltigen Wandel erklären könnte, der sich im Laufe der Evolutionsgeschichte ereignet hat.“

Wenn wir das Auftreten einer evolutionären Neuheit sehen, dann kommt diese gewöhnlich auf einen Schlag und oft ohne klare Beweise dafür, dass die Organismen sich nicht woanders entwickelt haben! Die Evolution kann nicht ewig nur woanders stattfinden. Aber genau das haben viele verzweifelnde Paläontologen bei dem Fossilbericht empfunden, als sie versuchten, etwas über die Evolution zu lernen“ (*Reinventing Darwin: The Great Evolutionary Debate*, 1995, Seite 95).

„Das ist das Urteil der modernen Paläontologie: Die Belege zeigen keine allmähliche, darwinistische Evolution“, merkt der Journalist George Sim Johnston an. „Otto Schindewolf, der vielleicht führende Paläontologe des 20. Jahrhunderts, schrieb, dass die Fossilien Darwin ‚direkt widerlegen‘. Steven Stanley, ein Paläontologe, der an John Hopkins lehrt, schreibt in *The New Evolutionary Timetable*, dass ‚der Fossilbericht keinen einzigen Übergang von einer Art zur anderen überzeugend dokumentiert‘“ („An Evening With Darwin in New York“, *Crisis*, April 2006).

Mit anderen Worten: Der Fossilbericht hat Darwin im Stich gelassen. Die „unzähligen“ fehlenden Zwischenglieder mutierender Arten unter den Tier- und Pflanzenklassen fehlen immer noch. Alles, was bisher entdeckt wurde, sind Varietäten funktionsfähiger und hervor-

ragend entworfener Arten, die sich an ihre Umwelt anpassen. Sie werden aber keine positiven, schrittweisen Mutationen aufweisen oder zeigen, dass irgendeine Art von Evolution stattfindet.

5



Die Grenzen der Arten verkannt

Darwin bekam die Idee über natürliche Auslese teilweise durch die Beobachtung künstlicher Auslese. Zum Beispiel ist ihm aufgefallen, dass Taubenzüchter eine große Vielfalt an Tauben heranzüchteten. Wir sollten aber bedenken, dass sie trotzdem alle als Tauben klassifiziert werden!

Er glaubte, dass Tauben sich aus dieser Vielfalt schließlich zu anderen Vogelgattungen wie Adler oder Geier entwickeln könnten und schrittweise sogar zu anderen Lebewesen, wie z. B. zu Fledermäusen, die Säugetiere sind.

Niemand bestreitet in der Biologie ernsthaft das Konzept des „Wandels im Laufe der Zeit“ – die Vererbung sorgt dafür. Wir unterscheiden uns von unseren Eltern und Großeltern. Darum geht es aber bei der Evolution nicht. Sie ist im Grunde der Versuch zu erklären, wie Mikroorganismen, Insekten, Fische, Vögel, Tiger, Bären und sogar Menschen im Laufe der Zeit zu dem wurden, was sie heute sind.

Es ist auch kein Problem, das zu akzeptieren, was Mikroevolution genannt wird – Veränderungen innerhalb einer Art, bei denen Mutationen und natürliche Auslese eine Rolle spielen. Es gibt in der Natur Beispiele für diese geringfügigen Anpassungen innerhalb von Organismen, wie Antibiotika-Resistenz bei Mikroben, Modifikationen bei den Augen und Flügeln der Fruchtfliege und die unterschiedlichen Schnabelgrößen bei Finken. Diese Mikroben sind aber immer noch Mikroben, die Fruchtfliegen immer noch Fruchtfliegen und die Finken immer noch Finken!

Bei der darwinistischen Evolution geht es jedoch um Makroevolution bzw. um Veränderungen über die Arten hinaus, um zu einer anderen unterschiedlichen Art zu kommen. Sie besteht aus drei Vermutungen: 1. alle Lebewesen stammen von einem gemeinsamen Urahn ab, 2. die grundlegenden Mechanismen für den Wandel sind natürliche Auslese und Mutation und 3. diese sind un gelenkte, natürliche Prozesse ohne eine Intelligenz im Hintergrund. Aber ha-

ben wir bei den heutigen Lebensformen oder im Fossilbericht jemals gesehen, dass sich Lebewesen langsam verändern und von einer Art in eine andere mutieren? Nie.

Wie der Biochemiker Michael Denton schreibt: „Tatsache ist, dass die Belege vor einhundert Jahren so unbeständig waren, dass selbst Darwin zunehmend Zweifel an der Gültigkeit seiner Sicht bekam. Der einzige Aspekt seiner Theorie, der im Laufe des letzten Jahrhunderts irgendeine Unterstützung erfahren hat, ist das, was sich auf mikroevolutionäre Phänomene bezieht. Seine allgemeine Theorie, dass sich alles Leben auf Erden durch eine schrittweise Anhäufung zufälliger Mutationen entwickelt habe, ist immer noch, wie zu Darwins Zeit, eine höchst spekulative Hypothese. Sie ist völlig ohne direkte Unterstützung durch Fakten und weit von dem selbstverständlichen Axiom entfernt, das uns die aggressiveren Verfechter Glaubens machen wollen“ (*Evolution: A Theory in Crisis*, 1985, Seite 77).

Der verstorbene Zoologe Pierre Grasse meinte, dass Anpassungen „innerhalb der Arten“ in Wirklichkeit nichts mit der Evolution zu tun haben. Es handelt sich dabei lediglich um Fluktuationen, um einen stabilen Genotyp bzw. um einen Fall von geringfügigen ökologischen Anpassungen. Er verglich diese Veränderungen mit einem Schmetterling, der innerhalb der Grenzen eines Gewächshauses herumfliegt und nur eine bestimmte Strecke fliegen kann, bis er dann zur Seite ausweichen oder zurückfliegen muss.

Darwin hoffte auf zukünftige Entdeckungen, die einen schrittweisen Übergang zwischen den Arten aufzeigen würden. Sein Mangel an Verständnis für die Erbesetze und die festen genetischen Barrieren, die zwischen den Arten entdeckt wurden, haben seine Thesen unterminiert.

6



Die „Kambrische Explosion“ ignoriert

Darwin war sich der sogenannten „Kambrischen Explosion“ bewusst – Fossilien einer verblüffenden Vielfalt komplexer Lebensformen tauchen plötzlich, ohne Vorläufer, in der gleichen niedrigen Stufe des Fossilberichts auf. Das passte offensichtlich nicht zu seinem evolutionären Modell des Lebens, wonach alles sich vom Einfachen

zum Komplexen entwickelt. Statt einiger weniger verwandter Organismen, die früh im Fossilbericht auftauchen, wie er hoffte, gab es eine Explosion von Lebewesen.

Dabei scheinen die unterschiedlichen hauptsächlichlichen Körpertypen (Phyla genannt) von Lebewesen um die gleiche Zeit aufgekommen zu sein. In der Tat sind es 32 der 33 Phyla, die heute existieren. Wenn man diese Entwicklung mit dem Fortschritt bei den menschlichen Erfindungen vergleicht, dann wäre das so, als ob ein Toaster, eine Waschmaschine, ein Kühlschrank, eine Klimaanlage und ein Auto alle plötzlich in Erscheinung getreten wären, ohne dass zuvor irgendwelche mechanischen Geräte existiert hätten.

Im Hinblick auf die Kambrische Explosion schrieb das US-Nachrichtenmagazin *Time*: „Plötzlich sind wie Geistererscheinungen Lebewesen mit Zähnen und Tentakeln und Klauen und Kiefern aufgetaucht. In einem Ausbruch an Kreativität wie niemals zuvor und niemals seither scheint die Natur die Baupläne für praktisch das gesamte Tierreich entworfen zu haben. Diese Explosion an Vielfalt wird von den Wissenschaftlern als der biologische Urknall bezeichnet“ („When Life Exploded“, 4. Dezember 1995).

Dieser „Urknall“ an völlig unterschiedlichen Lebewesen im Fossilbericht stellte ein enormes Problem dar, von dem Darwin zugeben musste, dass es seine Theorie unterminierte.

Er schrieb: „Auf die Frage, warum wir in der vor-kambrischen Zeit keine reichen fossilführenden Ablagerungen finden, vermag ich keine befriedigende Antwort zu geben . . . Trotzdem ist die Schwierigkeit einer überzeugenden Erklärung des Fehlens großer Lager von fossilreichen Schichten unterhalb des kambrischen Systems sehr groß . . . Die Frage muss also vorerst unbeantwortet bleiben; sie wird mit Recht als wesentlicher Einwand gegen die hier entwickelten Ansichten vorgebracht werden“ (*Die Entstehung der Arten*, Seite 463-464).

Dieses Dilemma existiert noch heute, wie der Biologe Stephen Meyer ausführte: „Die Fossilien der Kambrischen Explosion können durch die darwinistische Theorie oder sogar durch das als ‚punktuelles Gleichgewicht‘ bezeichnete Konzept, das speziell in dem Versuch erdacht wurde, den peinlichen Fossilbericht wegzuerklären, absolut nicht erklärt werden“, schrieb Meyer. „Wenn man die Frage aus der Perspektive der biologischen Information angeht, dann ist die beste Erklärung, dass eine Intelligenz für dieses ansonsten unerklärliche Phänomen verantwortlich war. Wenn man auf die Kambrische Explosion mit ihrem plötzlichen Auftreten radikal neuer Körperbaupläne

stößt, dann wird deutlich, dass eine Menge neuer biologischer Information vonnöten ist.

Einiges davon würde in der DNA kodiert werden. Wie das allerdings vor sich geht, ist immer noch ein unüberwindbares Problem für die Darwinisten. Aber darüber hinaus, woher kommt die neue Information, die nicht auf die DNA zurückgeführt werden kann? Wie entwickelt sich die hierarchische Anordnung von Zellen, Geweben, Organen und Körperbauplänen? Die Darwinisten haben keine Antwort darauf. Sie befassen sich nicht einmal damit“ (zitiert in Lee Strobel, *The Case for a Creator*, 2004, Seite 238-239).

Somit gibt es auch nach 150 Jahren des Suchens nach Erklärungen für den kambrischen Fossilbericht immer noch keinen evolutionären Mechanismus, der das plötzliche Auftauchen so vieler völlig unterschiedlicher Lebensformen erklären könnte.

7



Darwins Theorie der Homologie

Bei seinen Studien bemerkte Darwin, dass unterschiedliche Arten von Lebewesen einige Merkmale gemeinsam haben, wie die fünf Finger der menschlichen Hand und die fünf „Finger“ im Flügel der Fledermaus oder in der Flosse des Delphins. Er postulierte, dass diese Ähnlichkeiten bei unterschiedlichen Gattungen, die er „Homologie“ nannte, Belege für eine gemeinsame Herkunft seien.

Aber dieses Argument basiert auf einer Analogie, die ziemlich schwach ist. Der Fossilbericht zeigt ja keine schrittweise Evolution dieser Gliedmaßen von einer Gattung zur anderen auf. Es gibt aber einen anderen und einfacheren Weg, diese gemeinsamen Merkmale zu erklären. Statt auf einen gemeinsamen Vorfahren zurückzugehen, könnten diese ähnlichen Merkmale einfach die Folge eines gemeinsamen Designs sein.

Wir sehen dieses gemeinsame Design darin, wie der Mensch Dinge baut. Wir bauen ein Auto, einen Wagen und einen Staubsauger mit vier Rädern, was aber nicht bedeutet, dass sie einen gemeinsamen Vorfahren haben – lediglich ein gemeinsames Design. Vier Räder vermitteln nun einmal mehr Stabilität und Halt als drei Räder und können das Gewicht oberhalb besser verteilen. Wir können so schließen, dass ein kluger Designer diese Art von Modell der vier Füße verwendet hat, um vielen der ▶

geschaffenen Lebewesen Stabilität und Halt zu vermitteln, statt drei Beine zu verwenden.

In ähnlicher Weise weist der Einsatz von fünf Elementen in Händen, Flügeln und Flossen auf gute Designmerkmale hin, die wiederholt eingesetzt wurden, um optimale Ergebnisse zu erzielen. Das Gleiche kann darüber gesagt werden, warum Lebewesen vom Frosch bis zum Menschen zwei Augen, zwei Ohren und vier Gliedmaßen haben. Das sind Belege für gutes Design und gute Funktion.

Was macht wirklich mehr Sinn: Dass ein Designer diese gleichen Muster eingesetzt hat, weil sie so gut funktioniert haben, oder dass der blinde Zufall in natürlicher Auslese und Mutationen nach soundso vielen Versuch- und-Irrtum-Durchgängen ganz zufällig mit dem optimalen Design aufgewartet hat? Wenn Letzteres zutreffen würde, wo sind dann die Belege für die vielen Versagermodelle, die auf dem Müllhaufen des Fossilberichts hätten landen müssen, so wie es Darwin vorhergesagt hatte? Es wurden keine derartigen Beweise gefunden.

8



Affen als unsere Vorfahren

In seinem zweitbekanntesten Buch *Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl* stellt Darwin die These auf, dass Menschen von einer Art Affe, der eng mit dem Schimpansen verwandt ist, abstammen. Doch die allgemein geglaubte Idee, dass wir 99 Prozent unserer DNA mit den Schimpansen gemeinsam haben, ist mit der Entschlüsselung des Schimpansen-genoms widerlegt worden.

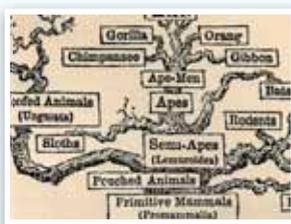
Die Ähnlichkeit liegt jetzt nach den neueren Studien bei etwa 93 Prozent – Ergebnisse, die seltsamerweise nicht viele Schlagzeilen gemacht haben. Der Wissenschaftslektor Stephan Anitei schreibt: „Nun, die neue Studie kommt zu dem Schluss, dass die gesamte DNA-Variation zwischen Schimpansen und Menschen eher 6-7 Prozent ist. Es bestehen offensichtlich Ähnlichkeiten zwischen Schimpansen und Menschen, aber auch große Unterschiede in der Körperstruktur, dem Gehirn, dem Verstand, dem Verhalten usw.“ („How Much DNA Do We Share With Chimps?“ *Softpedia*, 20. November, 2006, Seite 1).

Beruhet die Ähnlichkeit zwischen den Schimpansen und den Menschen auf einem

gemeinsamen Vorfahren oder auf einem gemeinsamen Designer? Wenn es sich um einen gemeinsamen Vorfahren handelt, warum unterscheiden sich die Menschen so drastisch von diesem Vorfahren, während die Schimpansen so ziemlich gleich geblieben sind? Tatsache ist, dass wir zurzeit weder in den Schimpansen noch in den Menschen irgendeine Evolution beobachten können.

Die Gesetze der Genetik sind so unüberwindlich wie immer, wenn es darum geht, dass ein Schimpanse irgendetwas anderes wird als ein Schimpanse oder dass der Mensch etwas anderes wird als ein Mensch. Auch nach 150 Jahren des Suchens wurden keinerlei Belege für feine Abstufungen von Arten zwischen Affe und Mensch gefunden.

9



Seine Theorie vom Lebensbaum

Die einzige Zeichnung, die Darwin in seinem Buch *Die Entstehung der Arten* hatte, war die von dem angeblichen „Lebensbaum“. Sie zeigte eine erfundene Transformation eines gemeinsamen Ahnen (auf der Wurzelebene) in die Gattungen, die wir heute haben (auf der Ebene der Zweige). Die Zeichnung basiert in Wirklichkeit aber auf geringfügigen Veränderungen, die nach vielen Generationen innerhalb der Arten erfolgt sind, und fügt dann einige Annahmen hinzu.

Auch hier ist Darwin wieder weit über die Beweise hinausgegangen. Er nahm begrenzte Belege über Anpassungen und weitete das zu der Idee aus, dass eine Art oder eine Gattung (eine Gruppe von kreuzenden Arten) sich in eine völlig neue verwandeln könnte. Doch alles ist allein auf Spekulationen gegründet. Er schrieb sehr clever: „Ich sehe keinen Grund dafür, den Abänderungsprozess, wie er bisher erklärt wurde, auf die Entstehung von Gattungen zu beschränken“ (Seite 173). Er musste das so sagen, da keine weiteren direkten Belege auftauchten!

Wie Jonathan Wells anmerkt: „Das grundlegendste Problem der Evolution, die Entstehung der Arten, bleibt ungelöst. Trotz Jahrhunderten von künstlicher Zucht und Jahrzehnten von Laborexperimenten hat niemand jemals eine Artenbildung (die Evolution einer Art in eine andere) durch Variation und Auslese gesehen. Was Darwin als wahr für alle Arten behauptete, wurde nicht einmal für eine Art aufgezeigt“

(*The Politically Incorrect Guide to Darwinism and Intelligent Design*, 2006, Seite 64).

So gibt es also statt des „Lebensbaums“, der mit einem oder einigen wenigen Ahnen seinen Anfang nimmt und sich dann verzweigt, in Wirklichkeit einen umgekehrten und ziemlich anderen „Lebensbaum“, bei dem die Lebenszweige am Anfang sehr verschiedenartig und zahlreich waren. Durch Aussterben und plötzliches Auftreten haben wir heute weniger Lebensformen als in der Vergangenheit.

„Von all den Symbolbildern der Evolution“, fügt Dr. Wells hinzu, „ist der Lebensbaum das am weitesten verbreitete, weil die Abstammung von einem gemeinsamen Vorfahren die Grundlage von Darwins Theorie ist . . . Aber Darwin wusste – und Wissenschaftler haben das vor Kurzem bestätigt –, dass der Fossilbericht der Frühzeit den evolutionären Baum auf den Kopf stellt. Vor zehn Jahren wurde gehofft, dass molekulare Beweise den Baum retten könnten, aber jüngste Entdeckungen haben diese Hoffnung zunichte gemacht. Auch wenn Sie das nicht durch das Lesen von Biologielehrbüchern lernen können, Darwins Lebensbaum ist entwertelt worden“ (ebenda, Seite 51).

10



Die Ablehnung der Schöpfung

Charles Darwins Großvater Erasmus Darwin und sein Vater Robert waren Atheisten. Beide hatten einen großen Einfluss auf ihn. Der Tod seiner geliebten Tochter Annie im Alter von zehn Jahren ließ seinen Glauben an Gott in großem Maße schwinden.

Etwa elf Jahre nachdem er *Die Entstehung der Arten* geschrieben hatte, gab er die beiden Hauptgründe für das Verfassen des Buches offen zu: „Man möge mir gestatten, als eine Art Ausrede zu sagen, dass ich zwei klare Ziele hatte, als ich es schrieb. Erstens, um aufzuzeigen, dass Arten nicht gesondert erschaffen worden sind, und zweitens, dass natürliche Auslese der Hauptvertreter des Wandels ist . . .“

Einige, die das Prinzip der Evolution anerkennen, natürliche Auslese aber ablehnen, scheinen zu vergessen, wenn sie mein Buch kritisieren, dass ich die beiden obigen Ziele im Sinn hatte. Wenn ich mich also geirrt habe, indem ich natürlicher Auslese große Macht zugestand, wovon zuzugeben ich weit entfernt bin, oder darin, dass ich ihre Macht übertrie-

Wie sieht es mit der Evolution von Pflanzen aus?

Überrascht es Sie zu erfahren, dass Charles Darwins *Die Entstehung der Arten* sich kaum mit der Evolution der Pflanzen befasst? Dabei machen Pflanzen die Hälfte allen Lebens auf Erden aus. Doch die angeblich wichtigsten Mechanismen der Evolution zur Entwicklung neuer Arten – natürliche Auslese und Mutation – können weder eine Erklärung für das plötzliche Auftreten von Pflanzen im Fossilbericht bieten noch dafür, dass die meisten Pflanzen im Grunde heute noch genauso sind, wie sie es in der Vergangenheit waren.

Darwin kannte dieses Problem natürlich und hat es deshalb kaum in seinem Buch angesprochen. Jahre später gestand er einem guten Freund, dem Botaniker Joseph Hooker, dass das plötzliche Auftreten von Blütenpflanzen im Fossilbericht ein „widerwärtiges Rätsel“ sei.

Heute existieren etwa 375 000 Pflanzenarten auf der Erde. Die meisten haben sich nicht wesentlich in der Form verändert, wie sie zuerst im Fossilbericht erschienen sind. Der Genetiker und Biologe Jerry Bergman merkt an: „Für die Neodarwinisten stellt das völlige Fehlen von Belegen für eine Evolution der Pflanzen im Fossilbericht ein großes Problem dar. Insgesamt sind die Fossilienbelege über prähistorische Pflanzen eigentlich sehr gut, es wurden aber keine überzeugenden Übergangsformen im ergiebigen Fossilbericht der Pflanzen entdeckt“ („The Evolution of Plants: A Major Problem for Darwinists“, *Technical Journal*, 2002, Hervorhebungen durch uns).

Zudem trifft das Prinzip „Überleben der Lebenstüchtigsten“ nicht in gleicher Weise auf Pflanzen zu. Die meisten Pflanzen enthalten Chlorophyll. Im Gegensatz zu Tieren müssen sie nicht töten oder miteinander konkurrieren, um zu überleben, da sie ihre eigene Nahrung durch den Prozess der Photosynthese erzeugen können.

Die Idee, dass Pflanzen mit anderen Pflanzen konkurrieren müssten, um zu überleben, ist daher kein allgemein zutreffendes Prinzip. Sogar die Pflanzen, die lebende Dinge essen, wie die Venusfliegenfalle, essen keine anderen Pflanzen, sondern kleine Insekten. Was erstaunlich ist: Es ist mittlerweile

bekannt, dass viele Pflanzen interne Sensoren haben, die ihnen sagen, wie weit sie wachsen können, ohne in den Raum anderer Pflanzen einzudringen. Ein verblüffendes Beispiel dafür ist das wunderschöne Baumkronendach, das von Bäumen gebildet wird, deren Zweige zu wachsen aufhören, sobald sie mit den Zweigen benachbarter Bäume in Berührung kommen.

Vor Jahren hat der angesehene Botaniker E. J. H. Corner dieses erstaunliche Eingeständnis über die Entstehung und die Entwicklung von Pflanzen gemacht, das bis heute zutrifft: „Es können viele Belege, die für die Evolutionstheorie sprechen, angeführt werden – aus der Biologie, der Biogeografie und der Paläontologie, aber ich glaube immer noch, dass für die Unvoreingenommenen der Fossilbericht der Pflanzen für eine spezielle Schöpfung [Gott als Schöpfer] spricht.“



Falls jedoch eine andere Erklärung für diese Hierarchie von Klassifikation gefunden werden sollte, wäre das die [Toten]-Glocke für die Evolutionstheorie. Können Sie sich vorstellen, dass eine Orchidee, eine Wasserlinse und eine Palme alle die gleiche Abstammung hätten? Haben wir irgendeinen Beweis für diese Annahme? Der Evolutionist muss dafür mit einer Antwort aufwarten, aber ich glaube, dass die meisten einer strengen Überprüfung nicht standhalten könnten“ (*Contemporary Botanical Thought*, 1961, Seite 97).

ben hätte, was an sich möglich ist, habe ich zumindest, so hoffe ich, einen guten Dienst geleistet, indem ich dazu beitrug, das Dogma der gesonderten Schöpfungen umzustößeln“ (*Die Abstammung des Menschen*, 1871).

Der erste Grund für das Schreiben seines Buches war religiöser Natur. Es war sein Ziel, „das Dogma der gesonderten Schöpfungen umzustößeln“. Er war also nicht offen für eine religiöse Erklärung, die den Schöpfergott der Bibel mit einbezogen hätte. Er förderte die Vorstellung, dass die materielle Welt, hauptsächlich mittels natürlicher Auslese und Variation, für alles Leben verantwortlich sein könnte. Diese Sichtweise ist als wissenschaftlicher Materialismus bekannt.

„Die Veröffentlichung von Darwins frühen Notizbüchern“, schreibt der Wissenschaftsphilosoph Stanley Jaki, „zwingt einem den Schluss auf, dass Darwin in seiner Autobiografie bewusst gelogen hat, als er behauptete, dass er langsam und unbewusst in den Agnostizismus hineinschlitterte. Er verschlechte seine eigene Familie und die viktorianische Öffentlichkeit vor dem Schock zu bewahren, dass seine Notizbücher einen kämpferischen Materialismus laut ertönen ließen. Das Hauptziel der Notizbücher ist der Verstand des

Menschen, mit Darwins Worten die ‚Zitadelle‘, die durch seine evolutionäre Theorie erobert werden musste, wenn ihr Materialismus siegreich sein sollte“ (*The Savior of Science*, 1988, Seite 126).

Zudem scheint Darwin die Kreationisten seiner Zeit nie beachtet zu haben, die glaubten, dass die Erde viel älter als 6000 bis 10 000 Jahre war und dass jede Art mit umfangreichen Fähigkeiten zur Anpassung geschaffen wurde. Stattdessen kategorisierte er Kreationisten als diejenigen, die an eine jüngst erfolgte Schöpfung und an „festgelegte“ Arten glaubten, die auf eine spezifische geografische Region beschränkt sind. In seinen Augen war Evolution „wissenschaftlich“ und sollte unvoreingenommen betrachtet werden. So wurde die Rolle eines intelligenten Designers heruntergespielt bzw. ganz eliminiert.

Doch die Daten, die in den nachfolgenden 150 Jahren erhoben wurden, weisen auf einen höchst intelligenten Designer hin. Wie es der Juraprofessor Phillip Johnson von der University of California so elegant ausdrückte: „Die darwinistische Evolution erinnert mich an ein großes Schlachtschiff auf dem Ozean der Realität. Seine Seiten sind schwer mit philosophischen Barrieren gegenüber jeglicher

Kritik gepanzert und seine Decks sind voller großer rhetorischer Kanonen, um jeden möglichen Angreifer einzuschüchtern.“

Doch das Schiff hat ein metaphysisches Leck abbekommen, und die umsichtigeren der Schiffsoffiziere bekommen allmählich das Gefühl, dass all die Feuerkraft des Schiffes es nicht retten kann, wenn das Leck nicht gestopft wird. Natürlich wird es heldenhafte Versuche geben, das Schiff zu retten. Das Schauspiel wird faszinierend sein und die Schlacht wird eine lange Zeit andauern. Aber am Ende wird die Realität siegen“ (*Darwin on Trial*, 1993, Seite 169-170).

Professor Johnson kommt zu dem Schluss: „Die Geschichte des 20. Jahrhunderts hat drei Denker mit überragendem Einfluss: Darwin, Marx und Freud. Marx und Freud sind jedoch bereits gefallen. Ich bin davon überzeugt, dass Darwin als Nächstes an der Reihe ist. Sein Niedergang könnte von den dreien der größte werden“ (*Defeating Darwinism by Opening Minds*, 1997, Seite 113).

Wir warten begierig auf den Tag, an dem Menschen diese verderbliche Lüge (wie in Römer, Kapitel 1 beschrieben) verwerfen werden und schließlich ihren liebevollen Schöpfer anerkennen und anbeten werden! **GN**



Wie Darwins Theorie die Welt veränderte

Die Evolution widerspricht dem biblischen Schöpfungsbericht – das wurde bereits oft behandelt. Darwins Theorie hat auch das Denken der Welt in gefährlicher Weise verändert – das wurde hingegen nicht so oft behandelt.

Anderthalb Jahrhunderte nach der Veröffentlichung von *Die Entstehung der Arten* fällt es uns schwer, die richtungsweisende Veränderung in den Einstellungen zu verstehen, die mit seiner Veröffentlichung eingesetzt hat. Den meisten von uns wurde Darwins Theorie in der Schule beigebracht. Viele Menschen akzeptieren die Evolution ohne den geringsten Zweifel. Nur wenige hinterfragen die Tatsache, dass diese Theorie in unseren Schulen gelehrt wird. 1859 sah das aber noch ganz anders aus.

Richard Weikart, Dekan des Fachbereichs Geschichte an der California State University, beschreibt, wie manche die ursprüngliche Veröffentlichung des Buches gesehen haben: „Der ursprüngliche Widerstand gegen den Darwinismus war zu einem großen Teil auf eine empfundene Bedrohung der Moralordnung zurückzuführen. Adam Sedgwick, der frühere Mentor Darwins im Bereich Naturwissenschaft an der Universität Cambridge, brachte seine Bedenken, kurz nachdem er *Die Entstehung der Arten* gelesen hatte, in einem Brief an Darwin 1859 eindringlich zum Ausdruck. Er schrieb: ‚Abschnitte in Ihrem Buch . . . waren ein großer Schock für meinen moralischen Sinn‘“ (*From Darwin to Hitler*, 2004, Seite 1).

Vor den Folgen der Veröffentlichung des Buches warnend fügte Sedgwick hinzu, dass „die Menschheit meiner Meinung nach so geschädigt werden würde, dass sie verrohen und die menschliche Rasse auf ein tieferes Niveau von Entartung absinken könnte, als es, seit es Schriftzeugnisse von unserer Geschichte gibt, jemals geschehen ist“ (ebenda).

Wohin haben Darwins Ideen geführt?

Es ist zweifelhaft, ob Darwin, von seiner neuen Idee begeistert, viele Gedanken auf die möglichen moralischen Konsequenzen dessen, was er da schrieb, verschwendet hat. Er konnte sicherlich nicht vorhersehen, dass seine Ideen weniger als 75 Jahre später zu Adolf Hitler und dem Holocaust führen würden. Professor

Weikarts detailreiches Buch dokumentiert aber diese Verbindung, die sich in den Jahren dazwischen entwickelt hatte, mit einer Fülle von Zitaten, hauptsächlich von deutschen Philosophen und Wissenschaftlern.

Dr. Richard Evans, Professor für neuere Geschichte an der Universität Cambridge und Autor des Buches *The Coming of the Third Reich*, sagt, dass Weikarts Buch „mit nüchternen und überzeugenden Details zeigt, wie darwinistische Denker in Deutschland zur Zeit des Ersten Weltkriegs eine amoralische Einstellung gegenüber der menschlichen Gesellschaft entwickelt hatten. Danach galt das angeblich Gute für die Rasse als einziges Kriterium für die Staatstätigkeit und die ‚Rassenhygiene‘.

Ohne die Verbindungslinien dieses Gedankenguts zu Hitler zu pauschalisieren, zeigt er mit erschreckender Klarheit, wie Verfahren wie Kindestötung, Beihilfe zum Selbstmord, Eheverbote und vieles Weitere für diejenigen vorgeschlagen wurden, die von manchen darwinistischen Schriftstellern und Wissenschaftlern als rassisch oder eugenisch minderwertig angesehen wurden. Damit wurde Hitler und den Nazis eine wissenschaftliche Rechtfertigung für die Politik, die sie verfolgten, geliefert“ (*From Darwin to Hitler*, Nachwort).

Viele haben sich gefragt, wie die Nation, die Beethoven, Bach, Goethe und Schiller hervorgebracht hat, es zulassen konnte, dass ein Mann wie Hitler ihr oberster Führer wurde. Weikarts Forschungen helfen uns dabei zu verstehen, wie dies geschehen konnte. Sie zeigen den allmählichen Wandel im Denken auf, der „von Darwin zu Hitler“ erfolgte – eine Degeneration in der Wertschätzung des menschlichen Lebens, die bis heute andauert.

Es war nicht nur Hitlers nationalsozialistische Bewegung, die stark von Darwin beeinflusst war. „Nachdem er Darwins *Die Entstehung der Arten* gelesen hatte, schrieb Karl Marx [der Begründer der kommunistischen Bewegung] an Friedrich Engels: ‚Auch

wenn es auf eine plumpe englische Art verfasst wurde, ist dies das Buch, das die Grundlage der Naturgeschichte gemäß unserer Sicht enthält.‘ Zudem waren viele Pazifisten, Feministen, Befürworter von Geburtenkontrolle und Aktivisten für die Rechte Homosexueller – von denen einige von den Nazis verfolgt und sogar getötet wurden – begeisterte Darwinisten und nutzten darwinistische Argumente als Begründung für ihre politischen und sozialen Ziele“ (ebenda, Seite 4).

Eine neue Moral fasst Fuß

Darwins Ideen führten bei vielen europäischen Denkern zu einer radikal veränderten Weltsicht. „1904 verkündete Arnold Dodel, einer der führenden deutschen darwinistischen Biologen: ‚Die neue Weltsicht beruht im Grunde auf der Evolutionstheorie. Auf ihr basierend haben wir eine neue Ethik errichtet. Alle Werte werden umgewertet werden.‘ Ihr moralischer Relativismus deutete an, dass einige moralische Werte in der Vergangenheit Geltung gehabt haben mögen, aber unter modernen Bedingungen nicht länger zutreffen“ (ebenda, Seite 43).

Interessanterweise war ein Zeitgenosse Dodels, der berühmte amerikanische Evolutionsgegner William Jennings Bryan, „weitgehend von der Sorge über die moralischen Auswirkungen des Darwinismus motiviert. Als Pazifist war Bryan über die darwinistische Rhetorik der deutschen Militaristen empört, denen er die Schuld für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs gab“ (ebenda, Seite 1).

Darwins Theorie hat nicht nur das politische Denken verändert und zum Faschismus, Kommunismus und zwei Weltkriegen beigetragen. Es hat auch das Denken einer großen Zahl von Menschen in der abendländischen Gesellschaft verändert. Werte, die seit Jahrhunderten auf der jüdisch-christlichen Ethik über die Unverletzlichkeit der Ehe und des menschlichen Lebens beruhten, wurden langsam ausgehöhlt. Darwins Theorie lieferte nicht nur eine alternative Erklärung für den biblischen Schöpfungsbericht. Sie führte im Prinzip auch dazu, dass alles in der Bibel angezweifelt wurde, die Moralgesetze eingeschlossen.

Heute sehen viele im Westen die Ehe als einen lieblichen aber überholten Brauch. Nur noch eine Minderheit hält am Konzept der

Treue fest – sexuelle Bindung an einen Partner für das gesamte Leben. Viele halten Sex für etwas, das ausschließlich dem Vergnügen dient. Kinder hingegen sind etwas Lästiges. Ohne dass sie sich dessen bewusst sind, stellt damit eine der unweigerlichen Folgen des Darwinismus eine ernsthafte Bedrohung für den Fortbestand der westeuropäischen Völker dar, die Darwins Denken mit offenen Armen aufgenommen haben.

Die Ablehnung jüdisch-christlicher Werte

Weikart erklärt, wie die Akzeptanz darwinistischer Dogmen das gesellschaftliche Denken über das menschliche Leben verändert hat: „Bevor der Darwinismus in der Mitte

Zeit aufkamen, als der Darwinismus an Einfluss gewann. Der Darwinismus hat bei dieser Debatte eine wichtige Rolle gespielt, weil er die Auffassung vieler Menschen von der Bedeutung und dem Wert des menschlichen Lebens und auch von der Bedeutung des Todes verändert hat“ (ebenda).

Diese Entwicklung im westlichen Denken kommt für Bibelleser, die mit dem Brief des Apostels Paulus an die Römer vertraut sind, der 18 Jahrhunderte vor Darwin verfasst worden war, nicht überraschend. Darin zeigt der Apostel, wie die Ablehnung des wahren Gottes durch die Menschen, trotz der sie in seiner Schöpfung überall umgebenden umfassenden Belege für seine Existenz, unweigerlich zur Anbetung von Dingen und dadurch zum Verwerfen moralischer Werte und Einschränkungen führte (Römer 1,20-25).

In der Welt der Antike empfanden Menschen, die Gott ablehnten, bald das Bedürfnis, ihn durch irgendetwas anderes zu ersetzen. Deshalb erfanden sie die heidnischen Götter – von denen viele den menschlichen Blutdurst und die menschlichen sexuellen Be-

gerden, die so sehr das Gegenteil des wahren Schöpfers der Bibel darstellen, verkörperten.

Die Folgen der Ablehnung Gottes

Die Ablehnung des wahren Gottes hatte auch soziale Konsequenzen: „Darum hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leiden; denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen“ (Römer 1,26-27).

Viele haben Darwins Theorie deshalb begeistert aufgenommen, weil sie ihnen eine Ausrede dafür lieferte, Gottes Gesetze abzulehnen und ein sexuell befreites Leben zu führen. Der britische Autor Aldous Huxley schrieb zum Beispiel: „Diejenigen, die keinen Sinn in der Welt wahrnehmen, tun es

im Allgemeinen, weil es aus irgendeinem Grund ihrem [Zweck] dient, dass die Welt bedeutungslos sein sollte. Für mich und ohne Zweifel auch für die meisten meiner Zeitgenossen war die Philosophie der Bedeutungslosigkeit im Grunde genommen ein wesentliches Instrument der Befreiung. Die Befreiung, die wir uns wünschten, war eine Befreiung von einem gewissen System der Moral. Wir lehnten die Moral ab, weil sie mit unserer sexuellen Freiheit in Konflikt geriet“ (*Ends and Means*, 1938, Seite 270).

Julian Huxley, der Bruder von Aldous und ebenfalls ein führender Befürworter der Evolution, schrieb später: „Die Empfindung der geistlichen Befreiung, die davon kommt, die Idee von Gott als einem übermenschlichen Wesen zurückzuweisen, ist enorm“ (*Essays of a Humanist*, 1966, Seite 223).

Keine moralischen Grenzen mehr

Alles und jedes kann gerechtfertigt werden, sobald man Gott aus der Gleichung entfernt. Paulus fährt in Römer 1 fort: „Und gleichwie sie Gott nicht der Anerkennung würdigten, hat Gott auch sie dahingegeben in unwürdige Gesinnung, zu verüben, was sich nicht geziemt, als solche, die voll sind von aller Ungerechtigkeit, Unzucht, Schlechtigkeit, Habsucht, Bosheit; voll Neid, Mordlust, Streit, Betrug und Tücke“ (Schlachter-Bibel). Leider liest sich das wie eine Zusammenfassung unserer heutigen westlichen Welt.

Der nächste Vers bringt das vielleicht am besten auf den Punkt. Dort schreibt Paulus, dass die Menschen zu „Gottesverächtern“ geworden sind (Vers 30). Darwin hat vielleicht nicht von Anfang an die Idee gehabt, die jüdisch-christliche Moral zurückzuweisen, aber das ist genau das, wohin die Geschichte uns am Ende geführt hat. Im viktorianischen England lebend, wäre Darwin ohne Zweifel über die Ideologie der Nazis entsetzt gewesen – aber ohne die Evolutionstheorie hätte Hitlers Drittes Reich keine Rechtfertigung gehabt.

Weikart schreibt zum Schluss: „Der Darwinismus selbst hat den Holocaust nicht hervorgebracht, aber ohne den Darwinismus, vor allem in seinen sozialdarwinistischen und eugenischen Abwandlungen, hätten weder Hitler noch seine Anhänger die notwendige wissenschaftliche Untermauerung zur Verfügung gehabt, um sich selbst und ihre Kollaborateure davon zu überzeugen, dass eine der größten Gräueltaten der Welt in Wahrheit moralisch lobenswert sein könnte“ (*From Darwin to Hitler*, Seite 233).

GN



Deutsche Truppen beim Einmarsch in Warschau (September 1939).

des 19. Jahrhunderts plötzlich aufgetaucht ist, dominierte die Idee der Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens das europäische Denken und die Gesetzgebung. Die jüdisch-christliche Ethik ächtete das Töten von unschuldigem menschlichem Leben. Christliche Kirchen haben Mord, Kindstötung, Abtreibung und sogar Selbstmord ausdrücklich verboten.

Die Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens wurde in der klassischen liberalen Menschenrechtsideologie als ‚das Recht auf Leben‘ verankert, was laut John Locke und der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten eines der höchsten Rechte eines jeden Menschen darstellte“ (Seite 75).

Aber das sollte sich ändern: „Erst im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert kam es zu bedeutenden Diskussionen über Themen, die mit der Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens in Verbindung standen, vor allem über Kindstötung, Euthanasie, Abtreibung und Selbstmord. Es ist kein reiner Zufall, dass diese umstrittenen Themen zur gleichen



Leserbriefe

Die Geschmäcker sind verschieden

Ich bitte, die Zustellung Ihrer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN zu beenden und mich aus der Vertriebsliste zu löschen. Die Texte sind für jeden normalen intelligenten Menschen eine Zumutung!

W. W., Leipzig

Ich habe von Ihnen gerade eine Ausgabe Ihrer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN bekommen. Die Artikel finde ich sehr gut, wenn sie mich auch sehr nachdenklich gemacht haben. Aber wie Sie in „Wir über uns“ [Anmerkung: der Beitrag ist auf unserer Webseite www.gutenachrichten.org zu finden] geschrieben haben, ist das Ihr Ziel. Vielen Dank dafür und ich freue mich schon auf die nächste Ausgabe.

D. F., Wietmarschen

Ihre Veröffentlichungen sind ungemein wertvoll, weil Sie alle Texte konsequent auf biblischer Grundlage erarbeiten. Sie sind für Gespräche und zum Verschenken hervorragend!

J. P., Bajamar (Spanien)

Ich habe kürzlich Ihre Nachricht erhalten, ob ich das Heft GUTE NACHRICHTEN nicht vermisst habe. Und ob ich dieses vermisst habe! GUTE NACHRICHTEN ist ein Heft, das nicht nur Theorie liefert, sondern auch wissenschaftlich fundierte Tatsachen. Da ich gerne gute Grundlagen lese, fehlte mir dieses Heft. Ich bin gar nicht darauf gekommen, dass ich vergessen habe, das Abonnement zu erneuern. Ich sende Ihnen meine Erneuerung auf dem Postweg.

J. I., Binningen (Schweiz)

Antwort der Redaktion: Gerne nehmen wir Sie wieder in den Versandverteiler auf. Es genügt, wenn Sie uns die Erneuerung per E-Mail mitteilen. Mit der Aufforderung zur Erneuerung wollen wir nur sicherstellen, dass unsere Zeitschrift wirklich gelesen wird. Da sich unsere Arbeit allein durch Spenden trägt, sehen wir die Aufforderung zur Erneuerung als sinnvollen Umgang mit den uns anvertrauten Spendengeldern.

Irrlehre in GUTE NACHRICHTEN?

In der Dezemberausgabe Ihrer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN stellen Sie die Behauptung auf: „Dann wird die gesamte Menschheit

Anteil an der wunderbaren Zukunft haben, in der es kein Leiden mehr geben wird!“ Dies ist eine Irrlehre, bekannt unter dem Namen Allaussöhnung bzw. Allversöhnung. Niemals hat der Sohn Gottes, Jesus Christus, eine derartige Aussage gemacht. Ganz im Gegenteil, wie viele Schriftstellen belegen, spricht er immer wieder von zwei Gruppen, die sich auf verschiedenen Wegen zu zwei unterschiedlichen Zielen befinden!

H. B., Schwerte

Antwort der Redaktion: *Anscheinend haben Sie den Kontext der Aussage nicht beachtet. Im Kontext geht es um die Zeit, wenn der neue Himmel und die neue Erde offenbart werden (Offenbarung 21). Zu diesem Zeitpunkt leben nur solche Menschen, die Gott treu waren bzw. sind. Daher ist die Aussage, dass die gesamte, zu diesem Zeitpunkt lebende Menschheit Anteil an dieser wunderbaren Welt haben wird, 100-prozentig richtig. Die anderen Menschen, die Gottes Weg abgelehnt haben, leben zu diesem Zeitpunkt nicht mehr. Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie in unseren Sonderdrucken „Lehrt die Heilige Schrift die Allversöhnung?“ und „Werden alle Menschen doch noch gerettet?“.*

Predigt hat mich beeindruckt

Ich habe soeben die Predigt von Alfred Riehle über die griechische und hebräische Sichtweise angehört. Was ich hörte, hat mich voll überzeugt und beeindruckt. Ich bin über die Prophezeiungen im Alten Testament zum Glauben gekommen und sehe es auch so, dass das Alte Testament die Wurzel ist und vom Neuen Testament nicht getrennt werden kann.

U. S., Heiligenschwendi (Schweiz)

Antwort der Redaktion: *Wir freuen uns, dass Sie sich unsere MP3-Predigten im Internet anhören. Unsere kostenlose Broschüre „Jesus Christus: Die wahre Geschichte“ behandelt eine Reihe von Prophezeiungen des Alten Testaments, die von Jesus Christus erfüllt wurden.*

Buddhismus in Ihrer Zeitschrift?

Ich freue mich immer über die zweimonatliche pünktliche Zusendung Ihrer Zeitschrift. Viele Beiträge finde ich interessant und informativ. Von Kindesbeinen an bin ich jedoch ohne Religionszugehörigkeit aufgewachsen.

Doch im Laufe der Zeit (ich bin 52 Jahre jung), wenn viele Glaubensfragen entstehen, habe ich mich schon lange über die verschiedensten Religionen kundig gemacht. Ich tendiere inzwischen von meinem inneren Empfinden her am ehesten zum Buddhismus, weil dieser nicht an Reichtümern interessiert, sondern friedlich und menschlich ist – was in der heutigen Zeit absolut fehlt. Ich würde es daher begrüßen, wenn Sie in Ihrer Zeitschrift auch einmal objektiv über den Buddhismus schreiben würden.

H. I., Köln

Antwort der Redaktion: *Wir danken Ihnen für das Vertrauen, das Sie uns entgegenbringen. Der Buddhismus gehört zu den Religionen, die dadurch entstanden sind, weil sich unsere Ureltern im Garten Eden für den Weg der Selbstbestimmung entschieden haben. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Menschen auf die Lehren, Glaubensinhalte und Praktiken der ersten Christen hinzuweisen, die sich von denen des heutigen Christentums in wichtigen Punkten unterscheiden. Derzeit sind keine Beiträge über den Buddhismus geplant. Doch sollten wir einen Beitrag zu diesem Thema veröffentlichen, dann würde als Leitlinie die zentrale Funktion Jesu Christi für uns Menschen dienen: „In ihm allein gibt es Erlösung! Im ganzen Himmel gibt es keinen anderen Namen, den die Menschen anrufen können, um errettet zu werden“ (Apostelgeschichte 4, 12; „Neues Leben“-Übersetzung).*

Hilfreiche Broschüre

Zuerst danke ich Ihnen für die schnelle Zusendung Ihrer Broschüre „Gibt es einen Gott?“. Ich habe sie mit großer Aufmerksamkeit gelesen und die angegebenen Zitate in der Bibel ebenfalls gelesen. Das Bedeutsame für mich ist auch der klare zeitliche Bezug zu den politischen und gesellschaftlichen Ereignissen unserer Zeit. Ihr Heft kam mir gerade zur rechten Zeit.

H. S., Leipzig

Wir freuen uns über Ihre Kommentare, behalten uns aber das Recht vor, alle veröffentlichten Leserbriefe zu kürzen. Unsere Postanschrift ist GUTE NACHRICHTEN, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Sie können uns auch per E-Mail unter der Adresse info@gutenachrichten.org erreichen. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Seit Anfang des Jahres scheint die Erde nicht stillzustehen. Erdbeben in Haiti, Chile und der Türkei, mit Dutzenden von Nachbeben, dominierten tagelang die Schlagzeilen. Wie vor fünf Jahren beim Tsunami in Süd-asien schaute die Welt mit Betroffenheit auf Haiti und Chile. Als Zuschauer vor dem Fernseher stellen wir uns die Frage, wie man helfen kann, und wir empfinden Mitleid mit den Opfern in den betroffenen Ländern.

Solche Naturkatastrophen lassen manche Menschen Fragen stellen wie „Wo war Gott?“ bzw. „Wie konnte der liebe Gott das zulassen?“. Im Falle Haitis hat die Antwort des amerikanischen Fernsehpredigers Pat Robertson großes Aufsehen erregt. Er meinte, dass das Erdbeben in Haiti auf einen Pakt zurückzuführen ist, den die Haitianer vor 200 Jahren mit dem Teufel eingegangen sind. Angeblich haben sie dem Teufel ihre Treue geschworen für den Fall, dass er sie von der verhassten Kolonialmacht, den Franzosen, befreite.

Vor fast 2000 Jahren ließ der römische Statthalter in Judäa, Pontius Pilatus, einige Galiläer auf brutale Weise niedermetzeln, während sie Ritualopfer ausführten. Nach dem Bericht der Bibel hat Pilatus das Blut der Galiläer mit dem Blut der geopfert Tiere gemengt. Die Nachricht über die Hinrichtung der Galiläer erreichte die unmittelbare Gefolgschaft Jesu Christi, und man spekulierte wahrscheinlich über den wahren Grund für den gewaltsamen Tod der Opfer. „Diese Sünder, diese gottlosen Galiläer – ihnen geschah recht!“, werden einige vielleicht gemeint haben.

Jesu Sichtweise war jedoch eine ganz andere: „Meint ihr, dass diese Galiläer mehr gesündigt haben als alle andern Galiläer, weil sie das erlitten haben? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen.“ Jesu Antwort war: „Warum meint ihr, dass sie es mehr verdient haben als ihr?“ Jesus Botschaft ist zeitlos: Wer vor dem ewigen Tod bewahrt werden möchte, muss seine Sünden bereuen. Die Toten und Verletzten bei den Erdbeben in Haiti und Chile oder beim verheerenden Tsunami vor fünf Jahren haben ihr Leiden nicht mehr verdient als wir oder andere Menschen, denen dieses Schicksal erspart blieb.

Die bei Naturkatastrophen oft gestellte Frage „Wo war Gott?“ ist legitim, sofern wir uns Gottes Gegenwart in unserem Leben *ständig* wünschen und *nicht nur dann, wenn wir meinen, ihn zu brauchen!*

Fast allen Menschen – auch bekennenden Christen – ist unbekannt, dass unsere Ureltern Adam und Eva im Garten Eden eine Grundsatzentscheidung für ihre Nachkommen getroffen haben. Seither entscheidet der Mensch nach seinen eigenen Vorstellungen darüber, was richtig und falsch ist. Dabei mag er an Gott glauben, doch er ist nicht willens, Gottes Offenbarung vollständig anzunehmen. Das Ergebnis ist folgenschweres Unheil wie z. B. die Vernichtung der Umwelt durch Raubbau, falsche landwirtschaftliche Praktiken und auch Krieg, der weite Landstriche für den Anbau unbrauchbar gemacht hat. Die Auflehnung des Menschen gegenüber Gott hat im Grunde alle Lebensbereiche geprägt: Religion, Wirtschaft, Bildung, Politik usw.

Die wunderbare Nachricht der Bibel ist, dass eines Tages eine bessere Welt kommen wird! In unserer Zeitschrift *Gute Nachrichten* widmen wir dem Thema der verheißenen Wiederkehr Jesu Christi besondere Aufmerksamkeit. In einer Welt, in der Hoffnungslosigkeit und Ratlosigkeit immer mehr um sich greifen, ist es für die Menschen außerordentlich wichtig zu erfahren, dass es Hoffnung gibt – Gott hat einen Plan für alle Menschen! Darüber erfahren Sie mehr in unserer kostenlosen Broschüre *Das Geheimnis Ihrer Existenz*.

Mit freundlichen Grüßen



Paul Kieffer

Redaktion GUTE NACHRICHTEN



Bildung: Warum die Mühe?

Lohnt es sich wirklich? Ja, in der Tat. Wir erklären warum.

Von Jeremy Lallier

König Salomo von Israel, ein Mann mit großer Weisheit, hat einst geschrieben: „Im Übrigen lass dich warnen, mein Sohn: Es werden viel zu viele Bücher geschrieben und das viele Grübeln kann dich bis zur Erschöpfung ermüden“ (Prediger 12,12; Gute Nachricht Bibel). Nur einige Sätze zuvor hat er auch das Leben selbst als „Vergeblich und vergänglich . . . Alles vergebliche Mühe“ verurteilt (Vers 8; Gute Nachricht Bibel).

Damit ist das Ganze also geklärt. Wenn der Mann mit Weisheit, die er von Gott selbst erhalten hat, das Lernen als ermüdend und erschöpfend bezeichnet, wie können wir dem widersprechen? Die einzige Schlussfolgerung, die wir hier ziehen können, ist, dass Bildung Zeitverschwendung ist, nicht wahr?

Nun, nicht wirklich. In den Seiten der Bibel ist auch Gottes Klage über das abtrünnig werdende Volk Israel aufgezeichnet: „Mein Volk ist dahin, weil es ohne Erkenntnis ist. Denn du hast die Erkenntnis verworfen; darum will ich dich auch verwerfen, dass du nicht mehr mein Priester sein sollst. Du vergisst das Gesetz deines Gottes; darum will auch ich deine Kinder vergessen“ (Hosea 4,6).

Was wir im Hinblick auf das Buch Prediger verstehen müssen, ist, dass Salomo seine Gedanken niedergeschrieben hat, nachdem er auf allen möglichen physischen Wegen Wissen und Erkenntnis zu gewinnen versucht hatte. Am Ende warnte er seine Leser, dass man ohne Gott nicht wirklich glücklich und erfolgreich sein kann. Die schwermütigen Zwischentöne in dem Buch stammen aus der Erkenntnis, dass ein Leben ohne Gott leer ist.

Man kann das auch beim Lernen sehen. Nehmen wir zum Beispiel an, dass Du Dein ganzes Leben der Aufgabe widmest, der größte Experte für die Aufzucht von Windhunden zu werden. (Wir nehmen dabei auch an, dass Du aus irgendeinem unerklärlichen Grund besonders an Windhunden interessiert bist.) Auf der Höhe Deiner Karriere bist Du auf der ganzen Welt für Deinen unschätzbaren Beitrag auf dem Feld der Aufzucht von Windhunden berühmt.

Wenn die Welt an Windhundwelpen denkt, dann denkt sie auch an Dich. Du bist Dr. Windhund, eine Legende.

Aber am Ende Deines Lebens bist Du ein sehr toter Dr. Windhund, ganz gleich wie legendär Du gewesen sein magst. Sogar wenn wir annehmen, dass Deine eifrigen Studenten ihre Wissensschätze an Windhund-Weisheit in einem Buch mit dem Titel *Die Sinnsprüche des verstorbenen Dr. Windhund, eine Legende* veröffentlichen und sich eine eindrucksvolle Fangemeinde innerhalb der Windhund-Enthusiasten daraus entsteht, wirst Du das nicht mehr erfahren. Tot und begraben wirst Du die Früchte Deiner Arbeit zum Thema Windhund nicht länger genießen können.

Mit anderen Worten: Herzlichen Glückwunsch, Du hast etwas erreicht und dann bist Du gestorben.

Was die uralte Frage aufwirft: Was soll das Ganze? Was ist der Sinn des Lernens, wenn das Endresultat trotzdem ist, dass Du als Leiche im Erdboden endest?

Hier ist die Antwort: Wenn Du Gott hier mit einbeziehst, dann verschwindet das ganze Problem des Todes. Wenn Du

berücksichtigt, dass Gottes Plan für die gesamte Menschheit am Ende darauf hinzielt, denjenigen, die sich dafür entscheiden, ihm nachzufolgen, das ewige Leben zu geben und diejenigen, die in diesem Leben berufen sind, als Könige und Priester in seinem vollkommenen, ewigen Reich einzusetzen, dann geht es nicht um die Frage „Warum soll ich lernen?“, sondern um die Frage „Was soll ich lernen?“.

Nachfolgend wollen wir uns mit praktischen Ratschlägen dafür befassen, wie Du ein erfolgreicher Lernender werden kannst, wenn es darum geht, Deine Erfahrungen in diesem Leben optimal zu gestalten – und auch die im nächsten.

Vergiss die Quelle nicht

Es ist völlig in Ordnung und gut, wenn Du ein besseres Verständnis für die Welt, die Dich umgibt, gewinnen willst. Du wirst aber nicht sehr weit kommen, wenn Du nicht erkennst, wo sowohl das Verständnis als auch die Welt ihren Ursprung haben. Salomo schrieb: „Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis“ (Sprüche 1,7).

Ohne einen entsprechenden Respekt vor dem Gott, der das Universum geschaffen hat, und Erkenntnis über ihn sind wir begrenzt in dem, was wir von seiner Schöpfung verstehen können. Während die Wissenschaftler dieser Welt begrenztes und detailliertes Wissen über bestimmte Teile des Puzzles haben, verstehen sie nicht, dass das, was sie untersuchen, eigentlich ein Puzzle ist.

Unsere Bildung hört nicht mit dem Schulabschluss oder einer bestandenen Gesellenprüfung auf. Bildung ist eine Herausforderung für unser ganzes Leben.

Das Verständnis für den Charakter und den Plan Gottes ermöglicht uns, die gleichen Teile, die für die größten Denker dieser Welt ein Rätsel darstellen, zu untersuchen und zu sehen, wie sie ins große Bild passen.

Die Schule geht kontinuierlich weiter

Der amerikanische Historiker George Iles hat einmal gesagt: „Wer aufhört, ein Studierender zu sein, war niemals ein Studierender.“ Mit anderen Worten: Ein Studierender zu sein ist eine lebenslange Geisteshaltung und nicht etwas, was auf Klassenzimmer voller Schreibpulte und Poster von Atomen, Präpositionen und berühmten Schlachten begrenzt ist. Das Klassenzimmer eines wahrhaft Studierenden

ist das Leben und alles, was darin vor sich geht. Das Ziel? In jeder Situation die entsprechende Lektion zu erkennen und sie auf das persönliche Leben anzuwenden.

Wenn unsere Herangehensweise bei jedem Szenario ist, „Was sollte ich daraus lernen?“, werden wir immer ganze Schätze an nützlichem Wissen daraus gewinnen. Wir lernen so vielleicht Fertigkeiten für die Lösung von Konflikten, verfeinern unsere Kommunikationsfähigkeit oder lernen vielleicht sogar, uns selbst besser zu verstehen. Wir lernen möglicherweise Geduld, Vertrauen, Selbstbeherrschung und Güte. Es gibt da endlose Möglichkeiten, wenn wir dafür offen sind.

Strebe dem nach, was Du liebst

Es stimmt, nicht jeder kann sich für die Aufzucht von Windhunden begeistern. (Ich entschuldige mich bei allen Windhundzüchtern!) Und auch wenn wir alle unterschiedliche Geschmäcker und Interessen haben, muss es einfach *etwas* geben, für das Du Dich begeistern kannst – etwas, mit dem Du Dich in Deinem Innern identifizieren und das Du genießen kannst.

Ich rate Dir dringend, dass Du, sobald Du dieses „Etwas“ gefunden hast, Dich darauf einlässt. Befasse Dich nicht nur gelegentlich damit. Integriere es soweit wie möglich in Deinen Alltag. Was immer dieses „Etwas“ sein mag, es kann Deine Beziehung zu Gott stärken.

Warum? Weil Folgendes zutrifft: „Seit Erschaffung der Welt haben die Menschen die Erde und den Himmel und alles gesehen, was Gott erschaffen hat, und können daran ihn, den unsichtbaren Gott, in seiner ewigen Macht und seinem göttlichen Wesen klar erkennen“ (Römer 1,20; „Neues Leben“-Übersetzung).

Gottes Wirken zeigt sich in all seiner Schöpfung. Die Wissenschaft lehrt uns die unzähligen Feinheiten seines Designs. Die Mathematik lehrt uns seinen detaillierten Sinn für Ordnung und Beständigkeit. Die Geschichte lehrt uns die Gefahren, die darin liegen, seinen Geboten gegenüber ungehorsam zu sein und seine Treue gegenüber seinem Volk. Die Sprachen lehren uns die

Schönheit und Tiefe der Kommunikation zwischen ihm und der Menschheit, zu der er uns befähigt hat. Die Kunst vermittelt uns einen Eindruck von der kreativen Fähigkeit, mit der er uns ausgestattet hat.

Die Liste lässt sich fortsetzen, aber im Grunde geht es um folgenden Aspekt: Indem wir uns in dem Bereich einsetzen, der uns Freude bereitet, werden wir mit zunehmender Klarheit erkennen, wer Gott ist und ihm dabei näher kommen.

Bis zu der Zeit, wenn dieser Artikel erscheint, werde ich von einer zweieinhalbwöchigen Reise nach Afrika zurückgekehrt sein. Ich trete diese Reise an, weil sie eine Gelegenheit zum Dienen bietet. Ich tue es aber auch, weil sie eine Gelegenheit zum persönlichen Wachstum darstellt. Ich habe keinen Zweifel daran, dass ich viel von meinen Brüdern und Schwestern in Christus, die halbwegs um die Welt von mir leben, erfahren kann. Ich kann es kaum erwarten, viele neue Dinge von ihnen zu lernen.

Bildung hört nicht mit dem Schulabschluss oder einer bestandenen Gesellenprüfung auf. Ich kann mir keinen besseren Schluss für einen Artikel über die Bedeutung des Lernens vorstellen als das, was der Apostel Petrus in 2. Petrus 3, Verse 14 und 18 geschrieben hat: „Darum, meine Lieben, während ihr darauf wartet, seid bemüht, dass ihr vor ihm unbefleckt und untadelig im Frieden befunden werdet . . . Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus. Ihm sei Ehre jetzt und für ewige Zeiten! Amen.“

GN

Empfohlene Lektüre

Vielen Menschen ist das Leben eine Herausforderung, für deren Bewältigung sie eine Anleitung gerne in Anspruch nehmen würden. Sie übersehen dabei häufig, dass sie vielleicht bereits im Besitz des besten Erfolgsbuches sind, das jemals gedruckt wurde. Unsere kostenlose Broschüre *Das Leben meistern* zeigt Ihnen eine Auslese an praktischen Ratschlägen aus der Bibel. Schreiben Sie uns, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.



Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn
www.gutenachrichten.org

Die Frucht des Geistes und ihr perfektes Beispiel: Jesus Christus

Von Vince Szymkowiak

Es ist sehr wichtig für Christen, die Frucht des Geistes in ihrem Leben hervorzubringen. Jesus Christus lieferte ein perfektes Beispiel für die Frucht, die der heilige Geist in unserem Leben hervorrufen sollte.

In dieser Ausgabe der GUTE NACHRICHTEN beenden wir unsere Artikelreihe über die Frucht des heiligen Geistes, die in Galater, Kapitel 5, Verse 22-23 beschrieben wird.

Welches Beispiel wäre besser geeignet, um uns zu zeigen, wie die Frucht des Geistes in unserem Leben aussehen sollte, als unser vollkommenes Vorbild Jesus Christus?

Er lebte diese wunderbaren Charaktereigenschaften des heiligen Geistes nicht nur in der Zeit seines irdischen Wirkens, sondern auch bei seiner Gefangennahme, seinem Verhör und seiner Kreuzigung. Natürlich war Jesus mehr als nur ein Mensch – er war Gott im Fleisch. Als solcher zeigte er seinen Jüngern, was man im Leben durch die Kraft des heiligen Geistes alles erreichen kann.

Die Frucht des Geistes im Leben Jesu

Die erste Frucht des heiligen Geistes, die in Galater 5 aufgeführt wird, ist *Liebe*. Das gesamte Wirken Jesu zeichnete sich durch Liebe aus. Und die größte Demonstration dieser Liebe, die es je gegeben hat, war das Opfer, das er für uns alle gegeben hat. Jesus, der mit dem Vater ein göttliches Wesen war (Johannes 1,1), opferte seine himmlische Macht und Herrlichkeit, um ein Mensch zu werden und um der Menschheit willen die Erniedrigung, das schmerzvolle Leiden und den Tod zu erleiden (Philipper 2,5-11).

Jesus betonte bei seiner letzten Mahlzeit mit den Jüngern die Frucht der *Liebe*. „Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! . . . Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Johannes 15,9-13).

Dies waren nicht nur bloße Worte. Jesus gab sein eigenes Leben für seine Freunde und Feinde und wurde damit zum größten Beispiel für die Liebe.

Die zweite Frucht des heiligen Geistes ist *Freude*. Jesus Christus war bei der

Aussicht, „viele Söhne zur Herrlichkeit zu führen“, mit *Freude* erfüllt (Hebräer 2,10). Der Hebräerbrief, Kapitel 12, Vers 2 verrät uns weiter, dass „Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte *Freude* haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Statt kurz vor seinem eigenen Leiden an sein bevorstehendes entsetzliches Schicksal zu denken, erinnerte er erstaunlicherweise seine Jünger daran, dass seine *Freude* „in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird“ (Johannes 15,11; Einheitsübersetzung).

Er sagte ihnen, dass sie über sein Fortgehen traurig sein würden, „doch eure Traurigkeit soll in *Freude* verwandelt werden . . . und euer Herz soll sich *freuen*, und eure *Freude* soll niemand von euch nehmen“ (Johannes 16,20-22).

Dieses Kapitel schließt mit Jesu Worten: „In der Welt habt ihr Angst, aber lasst euch nicht entmutigen: Ich habe die Welt besiegt“ (Johannes 16,33; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Jesus litt für Sie und mich. Es war ihm eine Freude, der Menschheit zu dienen, indem er unsere Sünden mit seinem Blut bezahlte.

Jesus war auch ein Mann des *Friedens*, die nächste Frucht in der Aufzählung. Einer seiner Titel lautet „Friede-Fürst“ (Jesaja 9,6). An seinem letzten Passahabend sprach er über diese Frucht des Geistes: „Den *Frieden* lasse ich euch, meinen *Frieden* gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“ (Johannes 14,27). Jesus begrüßte seine Nachfolger nach seiner Auferstehung mit „*Friede* sei mit euch!“ (Lukas 24,36; Johannes 20,19. 21).

Das kommende Reich Gottes, das auf Erden etabliert und dessen irdisches Oberhaupt Jesus Christus als König der Könige sein wird, zeichnet sich durch einen nie

endenden *Frieden* aus (Jesaja 9,7; Römer 14,17).

Jesu Beispiel während der Zeit seines Wirkens auf Erden

Als vierte Frucht des heiligen Geistes in Galater 5 wird *Langmut* angeführt. Wie wir in unserem Artikel über diese Eigenschaft erläutert haben (GUTE NACHRICHTEN, Januar-Februar 2009, Seite 12), beinhalten die griechischen Wörter, die mit „Langmut“ übersetzt werden, auch die Bedeutung von Geduld und Ausdauer.

Jesus lebte diese Frucht während seines irdischen Wirkens. Der Apostel Paulus beschrieb einen Aspekt dieses Wirkens so: „Aber Gott hatte Erbarmen mit mir, damit Jesus Christus mich als leuchtendes Beispiel für seine unendliche *Geduld* gebrauchen konnte“ (1. Timotheus 1,16; „Neues Leben“-Übersetzung). Selbst als er den qualvollen Tod durch Kreuzigung erlitt, bewies Jesus eine *geduldige Ausdauer*, indem er für diejenigen betete, die ihn quälten und töteten (Lukas 23,34).

Freundlichkeit, die nächste Frucht, war eine weitere Eigenschaft von Jesus Christus. Paulus erwähnt diese göttliche Frucht in seinem Brief an Titus: „Aber dann erschien die *Freundlichkeit* und Menschenliebe Gottes, unseres Retters . . . aus reinem Erbarmen hat er uns gerettet durch das Bad der Taufe [und] erneuert durch den heiligen Geist“ (Titus 3,4-5; Gute Nachricht Bibel).

Als Christus während seiner Gefangennahme das Ohr des Dieners Malchus heilte, zeigte er seine unglaublich große Freundlichkeit, selbst unter sehr schwierigen Umständen! Statt sich um sich selbst und die bevorstehenden Schmerzen zu sorgen, reagierte er mit Freundlichkeit und Mitgefühl auf die Verletzung von Malchus und heilte sein Ohr sofort (Lukas 22,51).

Güte und gute Nachrichten

Eine weitere Frucht des heiligen Geistes ist die *Güte*. Als Petrus als einer der tatsächlichen Augenzeugen Jesu irdisches Wirken zusammenfasste, sagte er: „Jesus von Nazareth . . . hat *Gutes* getan“ (Apostelgeschichte 10,38).

Jesu Botschaft wird in dutzenden Schriftstellen „das Evangelium“ genannt, ein Be-

griff, der *gute Nachrichten* bedeutet. Tatsächlich gibt es kein besseres Beispiel von Gottes Güte gegenüber der Menschheit als die Zeit des Wirkens Jesu auf Erden und sein Sühneopfer für die Menschen.

Als nächste Frucht kommt der *Glaube* bzw. die *Treue*. Jesus hatte volles Vertrauen in Gott, den Vater. Er selbst war ebenso *treu* gegenüber der Verantwortung, die der Vater ihm gab. Selbst als er zugab, dass die bevorstehende Kreuzigung ihm seelische Schmerzen bereitete, hielt er bis zum Ende am Plan der Erlösung fest. Er fasste seine Mission in Johannes, Kapitel 12, Vers 27 zusammen: „Darum bin ich in diese Stunde gekommen.“ Er dient seiner Kirche heute weiterhin als „barmherziger und *treuer* Hohepriester“ (Hebräer 2,17; Schlachter-Bibel).

Sanftmut wird als Nächstes aufgeführt. Das griechische Wort ist *praus*, was sanft,

Die letzte Frucht des Geistes ist *Selbstbeherrschung*, die Fähigkeit, das eigene Verhalten bewusst zu bestimmen. Jesus, dem der Vater das Gericht übertragen hatte (Johannes 5,22), hätte jederzeit enorme Macht gegenüber seinen Feinden zeigen können. Doch stattdessen übte er während seines irdischen Wirkens große Selbstbeherrschung aus.

Ein Beispiel dafür finden wir in Matthäus 26, Verse 53-54. Als Petrus versuchte, Christus vor der Gefangennahme zu schützen, erinnerte Jesus ihn daran, dass er Zehntausende von Engeln hätte herbeirufen können, um gegen seine Feinde vorzugehen. Er blieb aber seiner Berufung *treu* und ließ seine Gefangennahme und Kreuzigung zu.

Wir sollten die gleiche Frucht zeigen

Jesus Christus setzte nicht nur ein Beispiel für die Frucht des heiligen Geistes in seinem



Entdecken Sie Geheimnisse des Lebens in unserem **kostenlosen** Fernlehrgang.

Unser Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel hat nicht nur mit der Bibel, sondern mit dem Leben schlechthin zu tun. Warum leben Sie? Was ist die Bestimmung Ihres Lebens? Welche Zukunft können Sie und Ihre Lieben erwarten?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen finden Sie in unserem kostenlosen Fernlehrgang (12 Lektionen). Die erste Lektion geht gleich zur Sache und behandelt die Frage „Ist die Bibel heute noch aktuell?“. Lassen Sie sich überraschen, wie lebendig und interessant die Bibel sein kann! Schreiben Sie uns, um die ersten vier Lektionen zu bestellen.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn
info@gutenachrichten.org



Jesus Christus zeigte nicht nur vollkommen die wunderbaren Eigenschaften des heiligen Geistes in der Zeit seines irdischen Wirkens, sondern auch bei seiner Gefangennahme und Kreuzigung.

demütig und gütig bedeutet. Jesus erklärte, dass er „*sanftmütig* und von Herzen demütig“ war (Matthäus 11,29).

Gegen Ende seines Wirkens auf Erden kam er auf einem Esel nach Jerusalem. Damit wurde Sacharjas Prophezeiung erfüllt, dass der König „*sanftmütig* und auf einer Eselin reitend“ kommen würde (Matthäus 21,5; Elberfelder Bibel). Sanftmut bedeutet aber keine Schwäche, wie manche meinen. Denn Jesus war überhaupt nicht schwach.

Leben, sondern er ermöglichte uns auch, die gleiche geistliche Frucht zu entwickeln. Er erwartet von seinen Nachfolgern, dass sie in ihm bleiben und viel Frucht tragen (Johannes 15,4, 8). Wenn wir uns ihm unterordnen, wird Jesus sein göttliches Leben in uns durch seinen heiligen Geist fortsetzen (Galater 2,20).

Wahre Christen werden seinem Beispiel folgen und die Frucht des Geistes entwickeln – nicht nur in diesem Leben, sondern ewiglich im bald kommenden Reich Gottes! **GN**



Frische Frucht in Fülle: Diene Gott und teile mit anderen

Im Leben eines Christen sollte die Frucht des Geistes durch das Wirken des heiligen Geistes immer mehr zu erkennen sein. Durch diese geistliche Frucht kommt die Fähigkeit, mit anderen teilen zu können.

Von Don Hooser

In meinem eigenen Garten steht ein Baum mit italienischen Pflaumen. Ich sehe das als einen großen Segen an. Als wir zuerst hierher umzogen, hatte ich keine Ahnung, was für ein Baum das war, bis ich die Früchte sah. In vergleichbarer Weise sind wir für Gott und andere Menschen durch unsere „Früchte“ bekannt (Matthäus 7,16).

Unser Baum ist nicht sehr schön, außer wenn er in voller Frühlingsblüte steht. Aber was zählt, ist Folgendes: *Er ist fruchtbar*. In den meisten Jahren produziert er reichlich.

Zwei Dinge bereiten mir dabei besondere Freude. Das eine ist der köstliche Geschmack. Wenn diese Pflaumen reif sind, dann sind sie weich, saftig, süß und „wunderbar pflaumig“. Ich kann mich daran wochenlang ergötzen!

Meine andere Freude besteht darin, anderen diese Pflaumen zu schenken. Fast alle lieben diese sagenhaften Früchte. Ich verbringe viele Stunden damit, all die Pflaumen zu ernten, die ich anderen gebe. Ich teile *viele Hundert* dieser großen Pflaumen aus – an Nachbarn, an Essensausgaben für Bedürftige und an meine Glaubensbrüder. Wie schön, all diese freudigen Gesichter zu sehen!

Lehren durch die Fruchtbäume

Jesus Christus hat seine Nachfolger mit Fruchtbäumen verglichen. Dieser Vergleich kann uns viele wertvolle Lehren vermitteln.

Als Erstes sind die meisten Fruchtbäume im Vergleich zu anderen Bäumen relativ klein und unscheinbar. Die meisten von uns sind ebenfalls nicht sehr ansehnlich.

Das ist aber in Ordnung. Es ist nicht die äußere, sondern die innere Schönheit, die „wertvoll in Gottes Augen“ ist (1. Petrus 3,3-4; Einheitsübersetzung). Gott richtet uns nicht nach dem, „was vor den Augen ist, der Herr aber *sieht das Herz*“ (1. Samuel 16,7; Einheitsübersetzung; alle Hervorhebungen durch uns).

Genauso wie ein „guter Baum“ „gute Früchte“ hervorbringt, so erbringt ein *gutes Herz gute geistliche Früchte* (Matthäus 7,17). Die „Schönheit“ dieser Fruchtbäume ist ihre

reiche Produktion an köstlichen Früchten. Gleichmaßen haben wir Schönheit in Gottes Augen, wenn wir gute und viel Frucht hervorbringen (Matthäus 7,17; Johannes 15,5. 8). Gott will Qualität und Quantität!

Diese beiden Ziele und verwandte Prinzipien wurden in unserem Einführungsartikel für diese Reihe „Jesu Christi Gebot an uns: Bringt viel Frucht – gute Frucht“ in der März-April Ausgabe von 2008 erläutert.

Was jeder Mensch braucht: Eine geistliche Herzverpflanzung

Aber da gibt es ein Problem, das uns davon abhält, gute Früchte hervorzubringen. Das natürliche „Herz“ bzw. das Denken und die Neigungen des Menschen sind *nicht gut!* Jesus sagte, dass „von innen, aus dem Herzen der Menschen“, eine lange Folge von Bösem entspringt (Markus 7,20-23).

Als der Apostel Paulus die üblichen Sünden des natürlichen Menschen aufzählte, nannte er sie „Werke des Fleisches“ (Galater 5,19-21).

Dann zählte Paulus die Haupteigenschaften von Gottes Charakter auf, die in uns wachsen, wenn wir seinen Geist in uns empfangen: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit“ (Verse 22-23). Das sind *gute Früchte!*

Die meisten Menschen weisen einige dieser Tugenden zu gewissen Zeiten auf. Der Charakter einer Person wird aber nie beständig durch diese Eigenschaften bestimmt sein, solange dieser Mensch nicht Gottes heiligen Geist hat.

Tatsächlich ist alle wahre „Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit“ die „Frucht [das Ergebnis und die Wirkung] des Geistes“ (Epheser 5,9; Schlachter-Bibel).

Mancher bringt falsche Frucht hervor

Leider sind wir alle versucht, uns mehr darum zu sorgen, dass wir einen *guten Anschein geben* und *gut klingen*, als dass wir uns darum sorgen, *gut zu sein*. Wir wollen einen guten

Eindruck machen, ohne all das tun zu müssen, was erforderlich ist, um ein *reines und gottgefälliges Herz* zu entwickeln. So etwas ist einfach nur *falsche Frucht!*

Gott können wir aber nicht hinters Licht führen. Jesus erkannte problemlos die Vorspiegelung falscher Tatsachen durch die Heuchler seiner Zeit. Er verurteilte sie dafür und sagte: „So auch ihr: von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, aber innen seid ihr voller Heuchelei und Unrecht“ (Matthäus 23,28).

Und außer dass er uns vor falschen Früchten in uns selbst warnt, sagt Gott uns auch, dass wir auch bei anderen darauf achten sollten. Er möchte nicht, dass wir in die Irre geführt werden. Die Bibel warnt uns wiederholt vor religiöser Verführung. Jesus sagte: „Seht euch vor vor den falschen Propheten [Lehrer und Prediger], die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. *An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen*“ – durch ihre Handlungen im Laufe der Zeit (Matthäus 7,15-16).

Hüten Sie sich vor beeindruckenden Menschen mit leeren Versprechen. Sie sind wie die „Wolken, die vom Wind vorbeigeweht werden und keinen Regen bringen. Sie sind wie Bäume, die zur Erntezeit ohne Früchte dastehen“ (Judas 1,12; Gute Nachricht Bibel).

Unser bester Schutz besteht darin, *die Bibel zu kennen*. Sie allein hat absolute Autorität, weil sie Gottes Offenbarung ist. Lassen Sie sich nicht von wohlklingenden Reden, die nicht mit Gottes Wort in Einklang stehen, beeinflussen. Diese Frucht ist vergiftet!

Wir müssen uns aber zuerst vor dem hüten, was uns gewöhnlich am meisten verführt – unser eigener Verstand und unser eigenes Herz! „*Trügerisch* ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus?“ (Jeremia 17,9; Elberfelder Bibel).

Hier ist, was Gott für diese Krankheit verschreibt: „Und ich will euch ein *neues Herz* und einen *neuen Geist* in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben“ (Hesekiel 36,26).

Denken Sie daran, dass Jesus gesagt hat: „Macht den Baum gut, dann ist seine Frucht gut“ (Matthäus 12,33; Elberfelder Bibel). Ebenso wird unsere geistliche Frucht gut sein, wenn Gott uns ein neues Herz gibt.

„Macht den Baum gut, dann ist seine Frucht gut“

Sie sehen deutlich: Der *gesamte* Baum muss gesund sein, um viele gute Früchte hervorzu- bringen. Ebenso müssen *wir* geistlich gesund und unversehrt werden. Wir müssen durch eine Herzverpflanzung, die zu einer völligen Transformation und Bekehrung führt, geheilt werden.



Jesus verglich seine Jünger mit Frucht- bäumen. Der Vergleich vermittelt uns wertvolle Lehren über die christliche Lebensführung.

Gott gibt uns ein neues Herz, indem er „den Geist“ in unsere Herzen gibt, damit unsere menschliche Natur allmählich durch seine göttliche Natur ersetzt wird (2. Korinther 1,22).

Wie erreicht Gott das? Wenn Gott mit jemandem zu wirken beginnt, beginnt er damit, dieser Person ein geistliches Verständnis der Bibel zu ermöglichen (1. Korinther 2,10-14).

Dann, durch dieses Verständnis, leitet „Gottes Güte dich zur Umkehr“ (Römer 2,4; Einheitsübersetzung). Was sind Reue und Umkehr? Es ist das Erleben, dass man seine eigenen Sünden erkennt und tief darüber betrübt ist (2. Korinther 7,9-10). Es bedeutet auch, dass wir uns dazu verpflichten, *unserem Leben eine neue, umgekehrte Richtung zu geben* – von einem Leben des Ungehorsams Gott gegenüber zu einem Leben der Liebe, des Gehorsams und des Dienstes gegenüber Gott. Wir bemühen uns dann zielgerichtet, dies durchzuhalten (Hesekiel 18,30-32).

Sobald ein Mensch Glauben an Gott hat und aufrichtig bereut, sollte er ein intensives Verlangen nach Gottes zwei großen Gaben haben – der Gabe der Vergebung und der Gabe von Gottes Geist.

Der Apostel Petrus erklärte, wie man diese Gaben empfangen kann. Er sagte: „Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen“ (Apostelgeschichte 2,38; Einheitsübersetzung).

Als Petrus von „taufen“ sprach, wussten alle, dass er das Eintauchen in Wasser meinte. Die Taufe symbolisiert, dass die alte Lebensweise abgetötet und begraben wird und der Mensch zu einem „neuen Leben“ aufersteht (Römer 6,4).

Gute Werke sind auch die Frucht eines Gottgefälligen Charakters

Nur Gott kann einen Baum erschaffen und ihm gebührt der Verdienst für die Frucht. Gott fordert uns aber dazu auf, zu arbeiten statt nur zuzusehen.

Wir müssen in Partnerschaft mit ihm konsequent daran arbeiten, diese Frucht zu kultivieren. Und gute Frucht beinhaltet gute Werke. Wir erweisen Gott unsere Liebe durch Werke des

Gehorsams und Dienstes.

Vergebung und das Heil können sicherlich nicht durch menschliche Werke erworben werden, aber „der Glaube ohne Werke“ ist „nutzlos“ (Jakobus 2,20). Wir sollen „gute Werke“ tun, damit wir für Gott und andere nützlich sind und nicht „fruchtlos“ (Titus 3,8. 14).

Gute Absichten, Gedanken, Gefühle und Worte sind nicht genug. Wir müssen „Täter des

Worts und nicht Hörer allein“ sein (Jakobus 1,22). Christus „ist umhergezogen und hat Gutes getan“ (Apostelgeschichte 10,38). Wir sollten seinem Beispiel folgen.

Wir werden danach gerichtet werden, wie wir leben – ob wir entweder den Geist Gottes, der uns zur Verfügung steht, in uns fördern und einsetzen oder ob wir ihn vernachlässigen.

Die große Ernte

Jesus verglich sich mit einem Meistergärtner, der auf eine reiche Ernte hofft. Er warnte aber auch: „Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen“ (Matthäus 7,19). Er wird abgehauen, weil derjenige, der Zugang zu Gottes Geist hatte, darin versagt hat, Frucht zu bringen.

Jesus fährt damit fort zu erklären, dass religiöse Taten uns nicht erretten können, wenn wir nicht gleichzeitig *Werke des Gehorsams* gegenüber Gottes Geboten aufweisen: „Nicht alle, die zu mir sagen Herr, Herr, werden in Gottes neue Welt kommen, sondern nur die, die auch tun, was mein Vater im Himmel will. Am Tag des Gerichts werden viele zu mir sagen: Herr, Herr! In deinem Namen haben wir prophetische Weisungen verkündet, in deinem Namen haben wir böse Geister ausgetrieben und viele Wunder getan. Und trotzdem werde ich das Urteil sprechen: Ich habe euch nie gekannt. *Ihr habt versäumt, nach Gottes Willen zu leben*; geht mir aus den Augen!“ (Matthäus 7,21-23; Gute Nachricht Bibel).

Wenn Christus zurückkehrt, werden Sie hoffentlich nicht als ein „unnützer [unfruchtbarer] Knecht“ eingestuft werden (Matthäus 25,30). Stattdessen hören Sie hoffentlich die freudigen Worte: „Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht“ (Vers 23).

Zum Schluss

Als Teil des Abschlusses dieser Reihe über die Frucht des Geistes möchten wir Sie dazu ermutigen, das großartige fünfzehnte Kapitel des Johannesevangeliums zu lesen. Dort spricht Jesus von Herzen zu seinen Jüngern – und von Herzen *zu Ihnen*.

Er sagt uns: „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben. Wer mit mir verbunden bleibt, so wie ich mit ihm, bringt reiche Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts ausrichten“ (Johannes 15,5).

Wenn der lebensspendende Geist von Christus in Sie einfließt und durch Sie fließt, dann produziert er viel gute Frucht: „*Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung*“ (Galater 5,22-23; Einheitsübersetzung).

Und wenn Sie viel Frucht haben, dann erfahren Sie auch die Freude, sie an andere weiterreichen zu können.

GN

Schöpfung oder Evolution: Wem verdanken Sie Ihre Existenz? Kennen Sie alle Fakten?

Evolutionisten scheinen Angst vor den Schlussfolgerungen zu haben, die sich aus der Annahme ihrer Theorie ergeben. Welche Konsequenzen hat die Evolution für zwischenmenschliche Beziehungen?

Die Evolution lehrt, dass ein kontinuierlicher Überlebenskampf unter allen Lebewesen stattfindet – nur die „Lebenstüchtigsten“ einer Art schaffen es in diesem Kampf. Die weniger „Lebenstüchtigen“ sterben aus. Darüber hinaus ist der Prozess der Evolution nicht abgeschlossen. Sie findet auch heute statt.

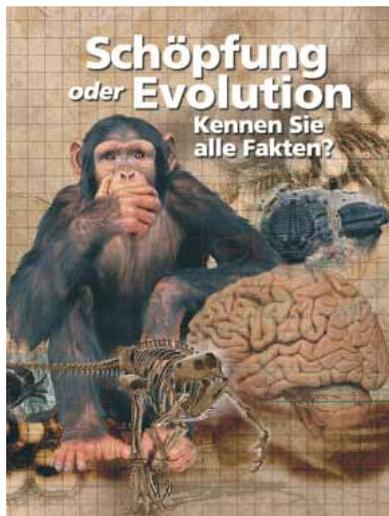
Welche logischen Konsequenzen ergeben sich aus der Akzeptanz von Charles Darwins Schlussfolgerungen?

Hier sollten wir uns an die alte Redensart erinnern:

Wenn wir ein Kind lehren, dass es nur ein Tier ist, dann sollten wir uns nicht beklagen, wenn es sich auch wie ein Tier benimmt. Adolf Hitlers

Rassenpolitik sah die Dominanz der Herrenrasse vor, nach der Evolution logisch nachvollziehbar.

Evolutionisten räumen ein, dass im



Dritten

Reich der darwinsche

Gedanke die Ermordung von

Behinderten und Millionen anderer Menschen aufgrund ihrer Rassenzugehörigkeit als Untermenschen rechtfertigen sollte. Schließlich ist das Prinzip vom Überleben der Lebenstüchtigsten eine Säule der Theorie von Charles Darwin.

Oder gibt es eine andere Erklärung für unsere Existenz, die mehr als das moralische Vakuum der Evolution zu bieten hat? Unsere kostenlose Broschüre *Schöpfung oder Evolution: Kennen Sie alle Fakten?* regt zum Nachdenken an. Schreiben Sie uns an die untenstehende Adresse, um Ihr kostenloses Exemplar zu bestellen.



CUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09

53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org